

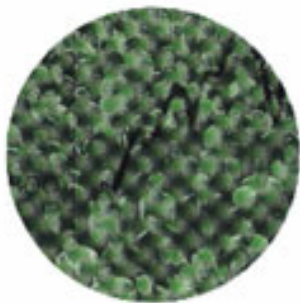
Geschäftsbereich "Politik und Staat", Bern

Drei Reaktionsweisen im Spannungsfeld von Moderne und Tradition

***Eine Analyse polit-kultureller Konflikte in der Schweiz
am Vorabend der Expo.02***

*Schlussbericht zur Bevölkerungsbefragung
im Auftrag der "Präsenz Schweiz"*

Claude Longchamp, Politikwissenschaftler



Büro Bern:
Hirschengraben 5
Postfach 6323
3001 Bern
Telefon: 031/311 08 06
Fax: 031/311 08 19
e-mail: gfs@gfs-be.ch

Büro Zürich:
Riedtlistrasse 9
8006 Zürich
Telefon: 01/361 51 00
Fax: 01/350 35 33
e-mail: gfs@gfs-zh.ch
<http://www.gfs.ch>

Bern, 25. April 2002
Sperrfrist:
Sonntag, 27.04.2002

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	3
2. DIE BEFUNDE	6
2.1. DER WEGWEISER	6
2.2. WUNSCHBILDER DER SCHWEIZ.....	6
2.3. DIE KOMBINIERTE VERTEILUNG DER BÜRGERINNEN IN DEN POLARITÄTEN.....	13
2.4. DIE VERORTUNG DER ZENTRALEN WERTEDIMENSION IN GESELLSCHAFT UND POLITIK	16
2.5. DIE KONSEQUENZEN DER ZENTRALEN WERTDIMENSION AUF AUSGEWÄHLTE EINSTELLUNGEN	18
2.6. DIE KONSEQUENZEN DER ZENTRALEN WERTDIMENSION AUF AUSGEWÄHLTE ENTSCHEIDUNGEN IN VOLKSABSTIMMUNGEN.....	27
3. DIE SYNTHESE	33

1. Einleitung

In welcher Verfassung präsentiert sich die Schweiz am Vorabend der Landesausstellung "Expo.02"? Mit dieser Fragestellung wandte sich "Präsenz Schweiz" an das GfS-Forschungsinstitut, um zu wissen, wie sich die Schweizer und Schweizerinnen selber sehen, welches Bild sie von sich selber haben, und wie sie die Vertretung der Schweiz im Ausland beurteilen.

Das GfS-Forschungsinstitut, Geschäftsbereich "Politik und Staat", Bern, hat die Aufgabe übernommen, eine entsprechende Bevölkerungsbefragung durchzuführen, über die in der Folge berichtet wird. Die gemeinsam definierten Fragestellungen lauteten:

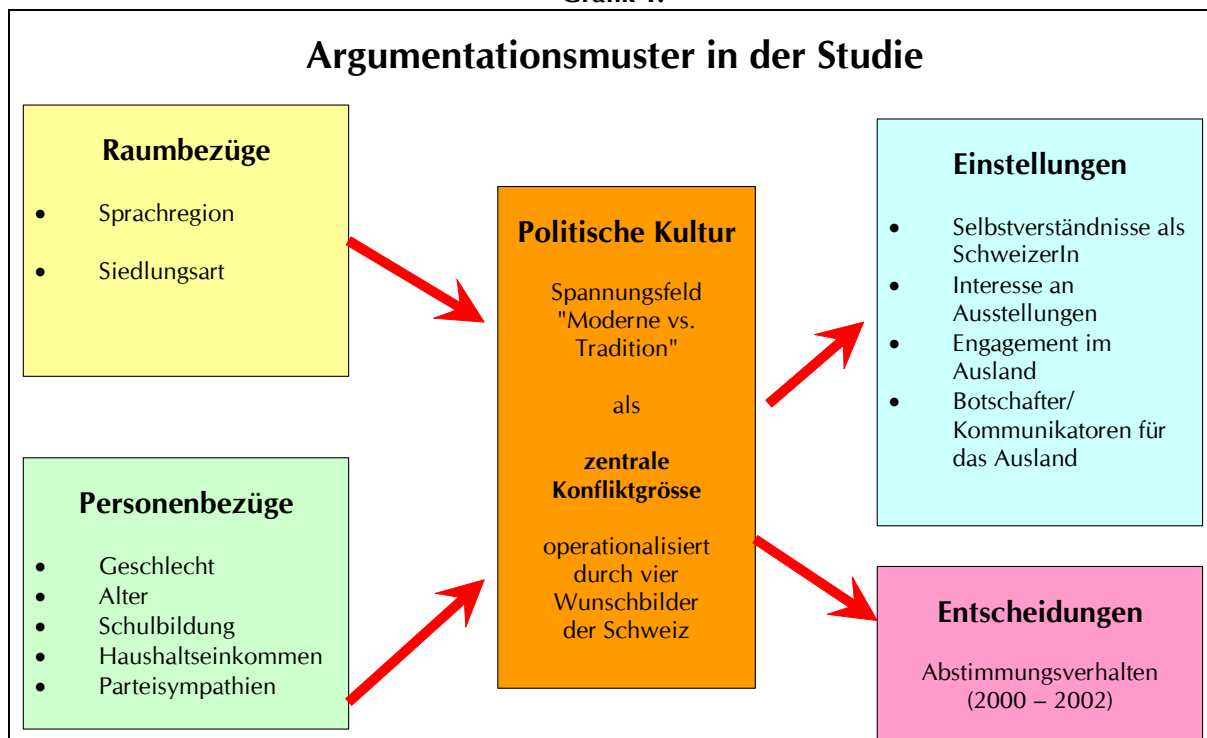
- Welche Schweiz wünschen sich die SchweizerInnen? Welche zentralen Werthaltungen kommen dabei zum Ausdruck?
- Welche Bevölkerungsgruppen können welchen Werthaltungen zugeordnet werden?
- Welche konsens- resp. konflikthaltigen Beurteilungen ergeben sich daraus, wenn man die Präsenz der Schweiz im Ausland anspricht?
- Welche Konsequenzen haben die Werthaltungen, wenn es um politische Entscheidungen geht?

Die Studie reiht sich damit in Untersuchungen zur politischen Kultur ein. Diese untersuchen die subjektive Dimension der gesellschaftlich-politischen Grundlagen. Allgemein gesprochen geht es um gemeinsame oder unterschiedliche Bewusstseinslagen. Diese umfassen Symbole sowie latente, in Meinungen, Haltungen und Werten angelegte Prädispositionen des politischen Handelns. Dabei sind Werte die dauerhafteste und polit-kulturell intensivste Form von Prädispositionen, während dies für Haltungen und Meinungen nur in abgeschwächtem Masse gilt. Zum Ausdruck kommt deren polit-kultureller Gehalt jedoch, wenn diese in Beziehung zu zentralen Werthaltungen gesetzt werden. Gleiches gilt auch für Verhaltensweisen. Dabei können Aspekte der Bewusstseinslagen und des Handelns, die gemeinsam sind, als Konsensbereiche, solche die zu unterschiedlichen Positionen führen, als Konfliktbereiche in der subjektiven Dimension des gesellschaftlich-politischen Zusammenlebens resp. der (politischen) Handelns definiert werden.¹

So ist auch das Konzept der vorliegenden Studie definiert. Aufgrund des Wunschbildes, das die Bürger und Bürgerinnen von der Schweiz haben, werden Ausprägungen, Dimensionen und Typen von heutigen Werthaltungen untersucht, die zusammengefasst Cluster von Bewusstseinslagen der Bürger und Bürgerinnen umschreiben. Diese können einerseits gesellschaftlich und politisch verortet werden, haben aber auch Konsequenzen, wenn es um Beurteilungen geht, etwa der Präsentation der Schweiz im In- und Ausland. Formal dargestellt ist das Konzept in der nebenstehenden Grafik.

¹ Vgl. hierzu Dieter Nohlen (Hg.): Lexikon der Politik. Band 7: Politische Begriffe, München 1998 und die dort zitierte Literatur.

Grafik 1:



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002

Überprüft wurde dieses Konzept anhand einer Befragung stimmberechtigter Bürger und Bürgerinnen in der ganzen Schweiz. Die Erhebung wurde zwischen dem 25. Februar und dem 09. März 2002 mittels computergestützter Telefonbefragungen realisiert. Befragt wurden mit dem speziell hierfür entwickelten, getesteten und vollumfänglich standardisierten Fragebogen 1004 repräsentativ ausgewählte Personen. Die Befragungsergebnisse wurden anschliessend plausibilisiert und statistisch aufgearbeitet, visualisiert, analysiert und synthetisiert. Mit dem vorliegenden Dokument liegt der Schlussbericht zur Studie über die aktuelle Verfassung der Nation vor. Diese enthält zudem einen Exkurs, der Daten aus den VOX-Analysen eidgenössischer Volksabstimmungen verwendet, soweit sie für unsere Fragestellung von Belang sind.

Operationalisiert wurden Werthaltungen im Fragebogen über Wunschbilder der Schweiz. Ausgewählt haben wir eine Reihe von Perspektiven der Schweiz, die einem erstrebenswert erscheinen. Nicht alles, was dabei in Frage kommt, wurde getestet. Vielmehr suchten wir von Beginn weg Perspektiven der Schweiz, die auf einer von zwei Dimensionen angesiedelt werden können: der Binnen- vs. Ausenorientierung sowie der Moderne vs. Tradition. Diese beiden Dimensionen drängten sich auf, weil sie in der sozialwissenschaftlichen Literatur mehrfach als entscheidende polit-kulturelle Konfliktlinien herausgearbeitet wurden.²

Verarbeitet wurden die Befragungsergebnisse hierzu mittels multivariater Verfahren, die es erlauben, gesuchte Dimensionen empirisch zu bestimmen, die Wunschbilder den Dimensionen zuzuordnen und die Gewichte von typischen Zusammenfassungen in der Bevölkerung zu ermitteln. Dieses Konstrukt wurde in einem ersten Schritt hinsichtlich seiner sozio-demografischen und räumlichen Verortung in der Schweiz differenziert,

² Vgl. hierzu Wolf Linder: "Politische Kultur", in: U. Klöti et al. (Hg.): Handbuch der Schweizer Politik – Manuel de la politique suisse, Zürich 1999, S. 13-34, und die dort zitierte Literatur.

um zu beantworten, welche Werthaltungen für welche Bevölkerungsgruppen typisch sind. In einem zweiten Schritt wurde das Konstrukt selber als Erklärungsbasis genommen, um ausgewählte Haltungen und Meinungen hinsichtlich ihres polit-kulturellen Gehaltes zu untersuchen. Dabei interessierten wir uns vor allem für

- Selbstbilder als SchweizerIn/Schweizer,
- das Interesse an Ausstellungen über die Schweiz im In- und Ausland,
- das Engagement der Schweiz im Ausland und
- die Botschaften und BotschafterInnen, die hierfür eingesetzt werden sollten.

Verfasst wurde die Studie von Claude Longchamp, Politikwissenschaftler und Co-Leiter des GfS-Forschungsinstituts. Ihm stand ein Forschungsteam bestehend aus Urs Bieri (Projektleitung), Lukas Golder (Datenanalyse) und Silvia-Maria Ratelband-Pally (Desktop) zur Seite.

2. Die Befunde

2.1. Der Wegweiser

Der Berichtsteil zu den Befunden gliedert sich entlang der hauptsächlichen Fragestellungen.

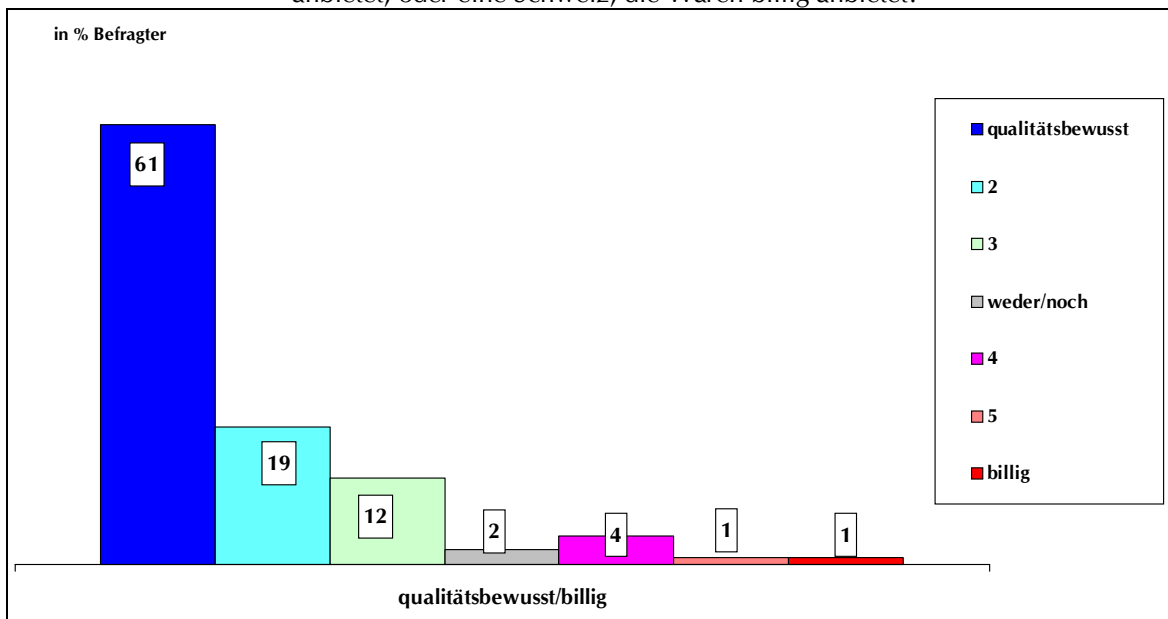
- Das Unterkapitel 1 behandelt die (ausgewählten) Wunschbilder der Schweiz.
- Das Unterkapitel 2 stellt die zentrale Konfliktdimension im Wertemuster der SchweizerInnen vor.
- Das Unterkapitel 3 behandelt diese Dimension hinsichtlich ihrer Verteilung in der stimmberechtigten Bevölkerung.
- Das Unterkapitel 4 stellt die Zusammenhänge vor, die sich aus der zentralen Konfliktdimension und den ausgewählten Haltungen und Meinungen ergibt.
- Das Unterkapitel 5 geht im gleichen Sinne noch weiter, indem es einige Zusammenhänge zwischen der zentralen Konfliktdimension und politischen Entscheidungen untersucht.

2.2. Wunschbilder der Schweiz

80 Prozent wünschen sich ein Land, in dem die Waren nach der Qualität beurteilt werden und nicht nach dem Preis. Wunschmässig sind nur 2 Prozent umgekehrt eingestellt, und 18 Prozent können nicht eindeutig zugeordnet werden.

Grafik 2:
Wunsch-Schweiz: qualitätsbewusst/billig

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz, die Waren qualitätsbewusst anbietet, oder eine Schweiz, die Waren billig anbietet?"

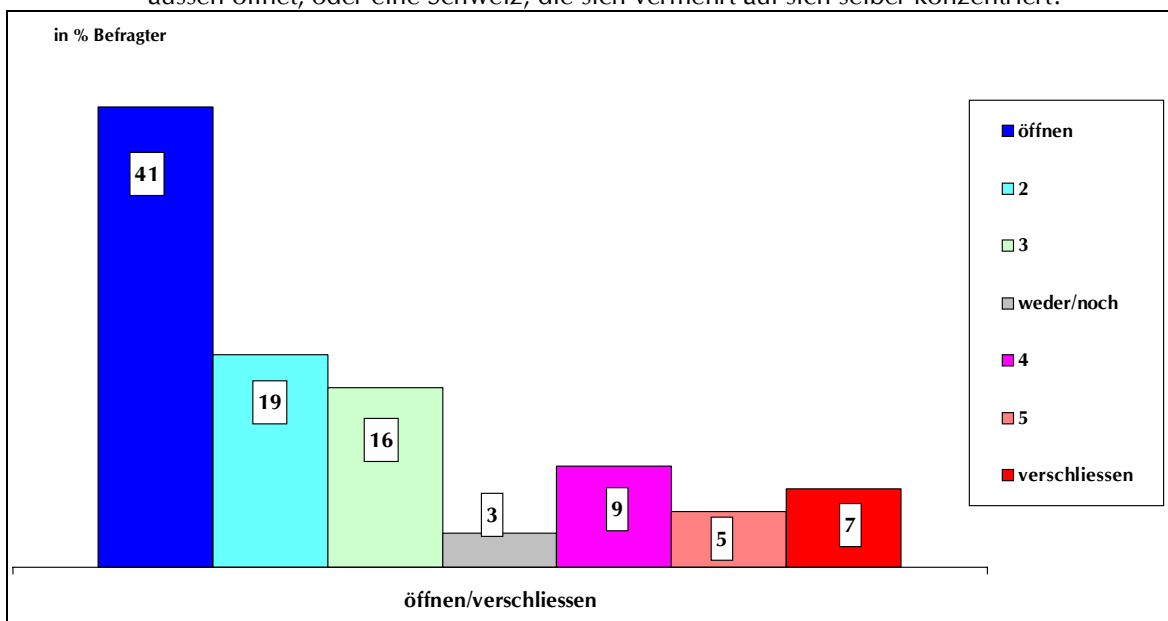


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

60 Prozent wünschen sich eine nach aussen offene Schweiz, während 12 Prozent ein Land bevorzugen, das sich auf sich selber konzentriert. 28 Prozent siedeln sich in dieser Frage zwischen beiden Polen an.

Grafik 3:
Wunsch-Schweiz: öffnen/verschliessen

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz, die sich vermehrt nach aussen öffnet, oder eine Schweiz, die sich vermehrt auf sich selber konzentriert?"

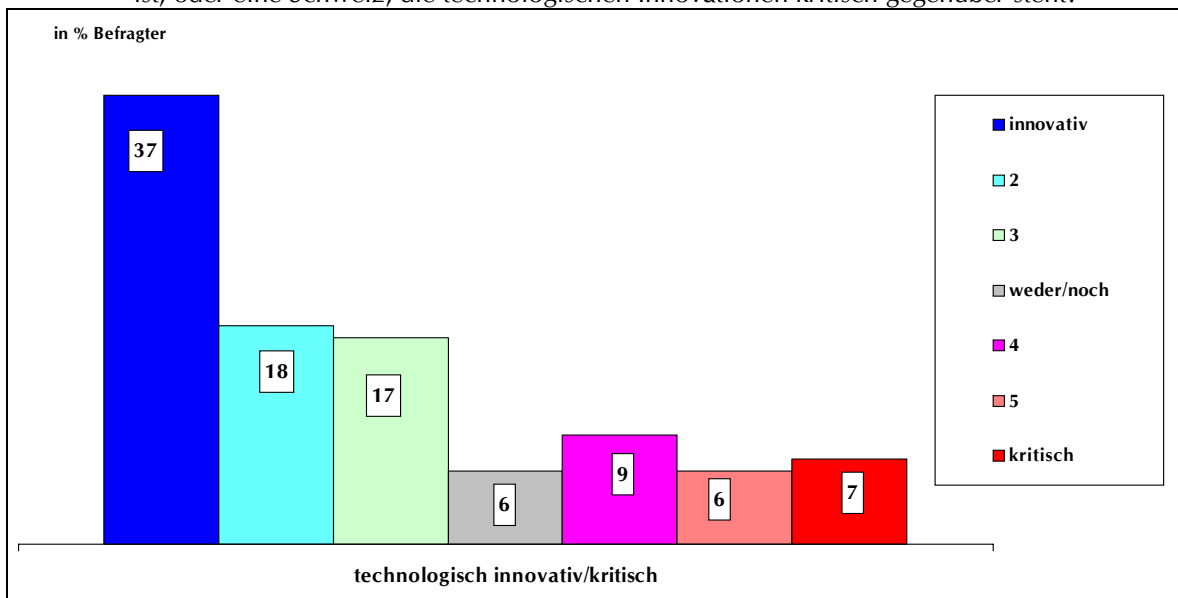


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

55 Prozent zeichnen sich durch einen Wunsch nach einer deutlichen Technikfreundlichkeit aus, und 13 Prozent möchten eine Schweiz, die technologischen Innovationen kritisch gegenüber steht. 32 Prozent können sich hier nicht eindeutig entscheiden.

Grafik 4:
Wunsch-Schweiz: technologisch innovativ/kritisch

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz, die technologisch innovativ ist, oder eine Schweiz, die technologischen Innovationen kritisch gegenüber steht?"

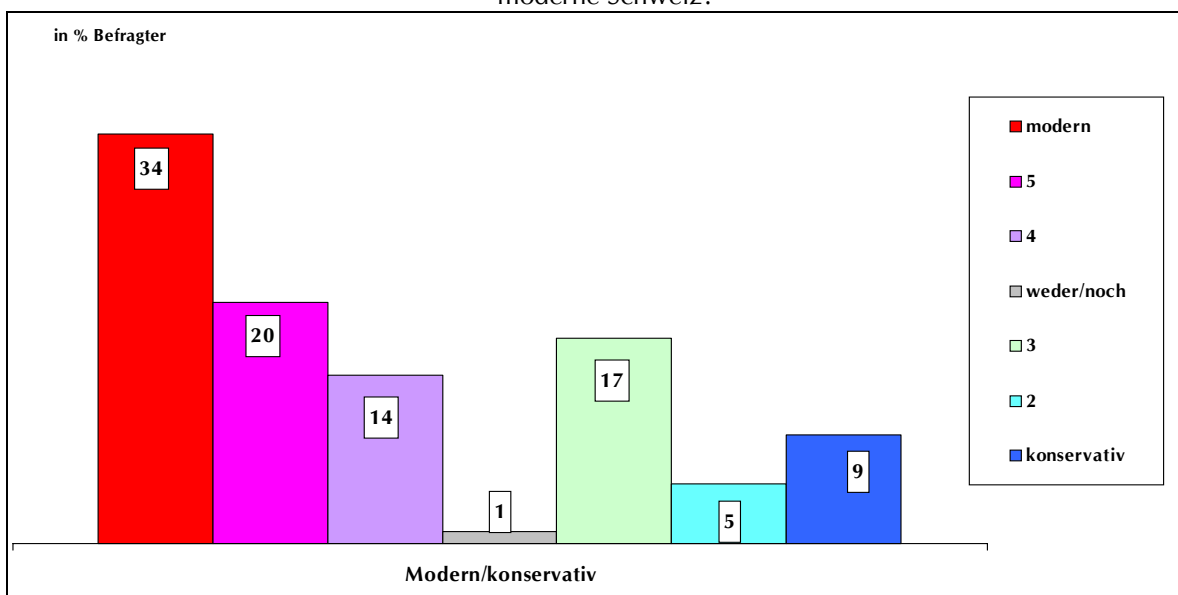


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

54 Prozent wünschen sich ausdrücklich eine moderne Schweiz, 14 Prozent ziehen eine ausgesprochen traditionelle Schweiz eindeutig vor. Fast ein Drittel situiert sich hier zwischen den Polen.

Grafik 5:
Wunsch-Schweiz: modern/konservativ

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine konservative Schweiz, oder eine moderne Schweiz?"

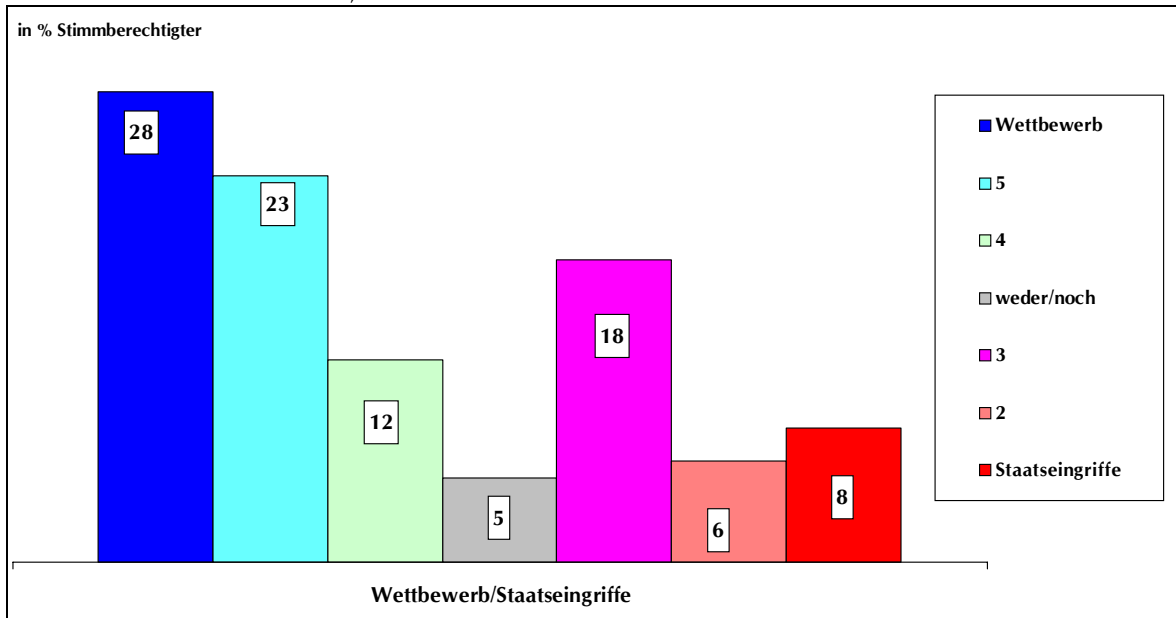


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

51 Prozent ziehen im Wunschbild eine wettbewerbsorientierte Schweiz vor. Demgegenüber neigen 14 Prozent zu einem Land, in dem die Staatseingriffe in die Wirtschaft erhöht werden. 35 Prozent sind zwischen beiden klar gerichteten Positionen.

Grafik 6:
Wunsch-Schweiz: Wettbewerb/Staatseingriffe

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz mit mehr Staatseingriffen in die Wirtschaft, oder eine Schweiz mit mehr Wettbewerb auf dem Markt?"

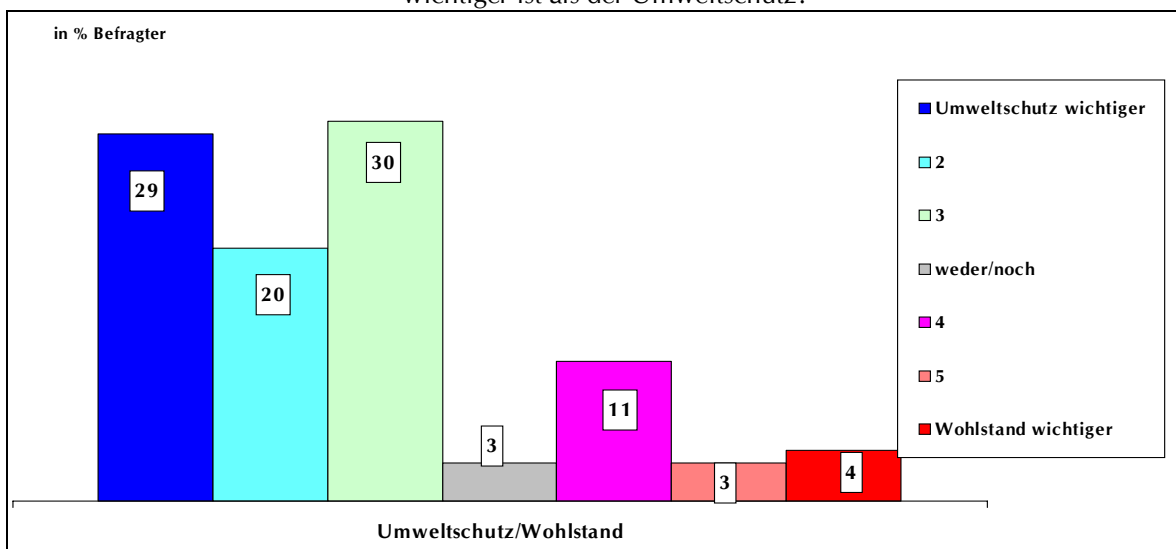


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

49 Prozent möchten, dass in der Schweiz der Umweltschutz wichtiger ist als der wirtschaftliche Wohlstand, während 7 Prozent hier widersprechen. Deutlich mehr als bei den vorhergehenden Polaritäten, nämlich 44 Prozent wollen sich in dieser Gegenüberstellung aber nicht mehr platzieren.

Grafik 7:
Wunsch-Schweiz: Umweltschutz/Wohlstand

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz, wo der Umweltschutz wichtiger ist als der wirtschaftliche Wohlstand, oder eine Schweiz, wo der wirtschaftliche Wohlstand wichtiger ist als der Umweltschutz?"

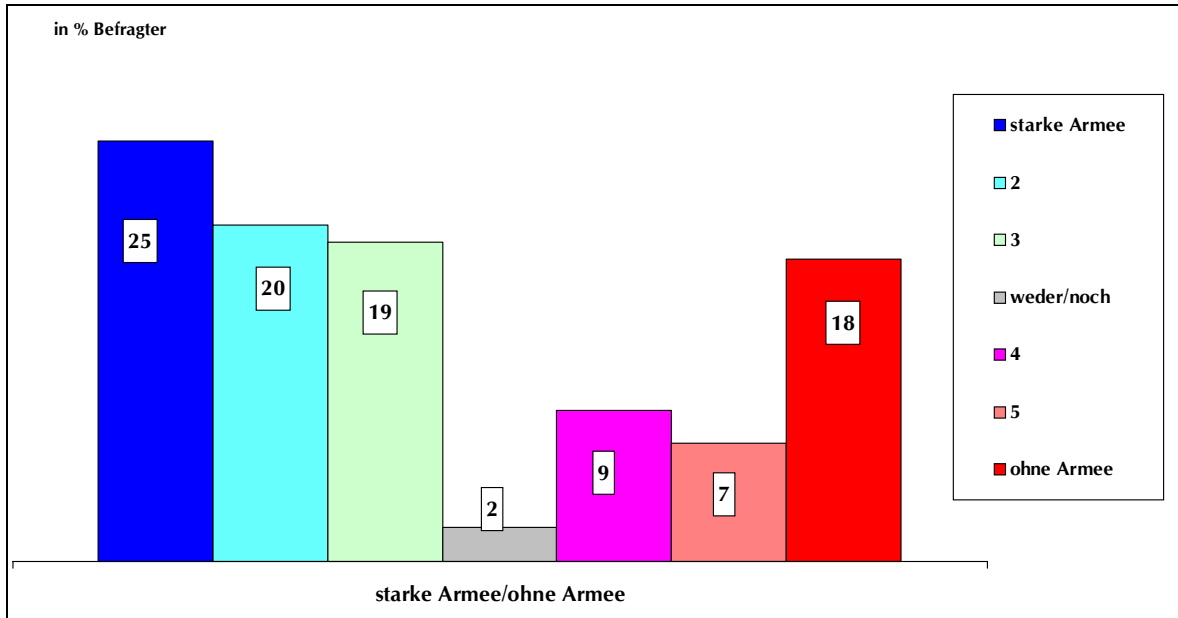


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

45 Prozent sind es, die sich eine starke Armee in der Schweiz wünschen, während ein Viertel lieber keine Armee hätte. 30 Prozent sind hier schwankend.

Grafik 8:
Wunsch-Schweiz: starke Armee/ohne Armee

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz mit einer starken Armee, oder eine Schweiz ohne Armee?"

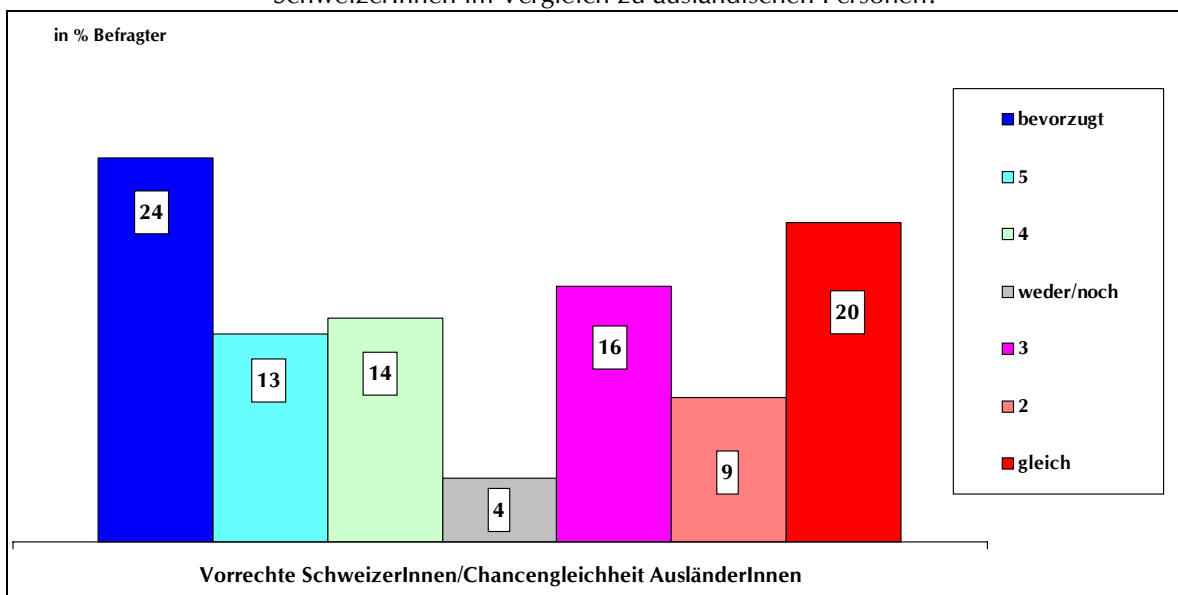


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

37 Prozent machen die Personen aus, die sich ein Land wünschen, in dem die SchweizerInnen gegenüber den AusländerInnen bevorteilt sind. 29 Prozent sprechen sich in dieser Frage für eine Chancengleichheit aus. Damit sind 34 Prozent nicht eindeutig klassierbar.

Grafik 9:
Wunsch-Schweiz: Vorrechte SchweizerInnen/Chancengleichheit AusländerInnen

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz mit gleichen Chancen für die AusländerInnen wie Schweizer Personen, oder eine Schweiz mit besseren Chancen für die SchweizerInnen im Vergleich zu ausländischen Personen?"

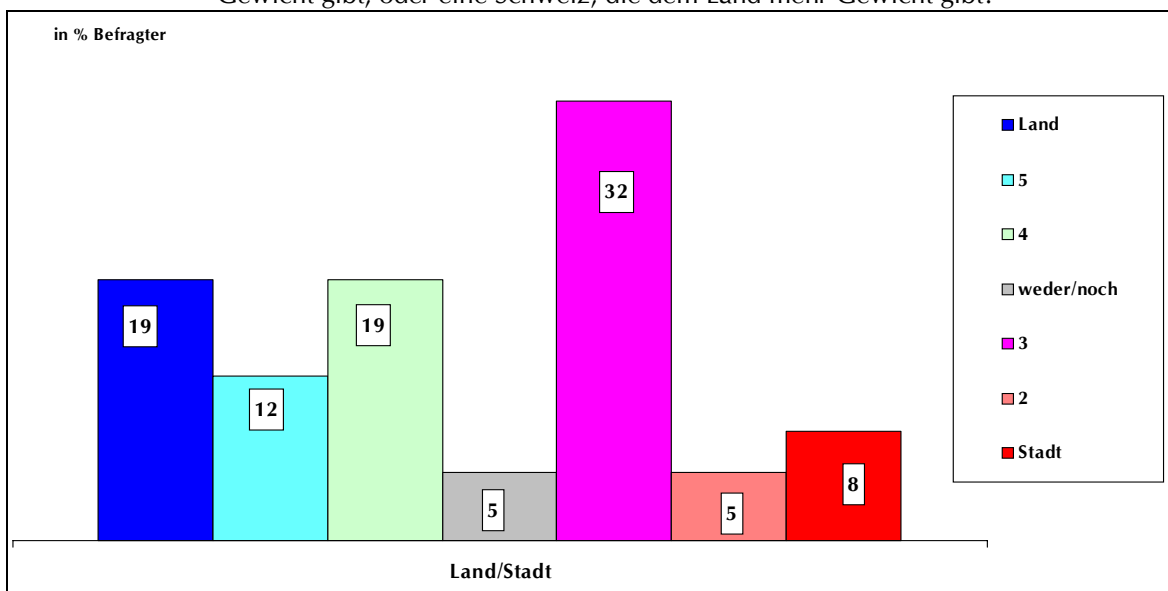


Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

31 Prozent sind es schliesslich, die sich eine Schweiz wünschen, die dem Land mehr Gewicht gibt, während 13 Prozent stark auf die Städte ausgerichtet sind. Mit 56 Prozent stehen hier wie in keiner anderen Frage aber viele Befragte zwischen beiden Möglichkeiten.

Grafik 10:
Wunsch-Schweiz: Land/Stadt

"Was für eine Schweiz wünschen Sie sich? Wünschen Sie sich eine Schweiz, die den Städten mehr Gewicht gibt, oder eine Schweiz, die dem Land mehr Gewicht gibt?"



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Berichtet man über die hier gefundenen Verteilungen in den Worten der deskriptiven Statistik, interessiert einerseits die Richtung der Verteilung von Antworten, andererseits geht es um die Streuung von Antworten. Der erste Indikator sagt, zu welchem Pol die Stimmberechtigten neigen und misst auch, wie stark dies der Fall ist. Der zweite Indikator sagt etwas aus über die (Un)Einheitlichkeit der Antworten oder über das Mass der Polarisierung in der Bürgerschaft.

Tabelle 1:
Übersicht über die Richtung und Streuung der Antworten in den Wunschbildern

Indikator	Richtung		Streuung	
	Quantitativ	Qualitativ	Quantitativ	Qualitativ
<i>Klar ausgerichtete Werthaltung mit hohem Konsens</i>				
Qualität vs. Kosten	+ 2.2	Eindeutig gerichtet	1.3	Geringe Polarisierung
<i>Tendenziell gerichtete Werthaltung mit beschränktem Konsens resp. beschränkter Polarisierung</i>				
Offen vs. Verschlussen	+ 1.4	gerichtet	1.9	Mittlere Polarisierung
Umwelt vs. Wohlstand	+ 1.3	gerichtet	1.6	Schwache Polarisierung
Technikfreundlich vs. Technikkritisch	+ 1.2	gerichtet	1.9	Mittlere Polarisierung
Modern vs. Traditionell	+ 1.0	gerichtet	2.0	Mittlere Polarisierung
Mehr Wettbewerb vs. Mehr Staat	+ 0.9	gerichtet	2.0	Mittlere Polarisierung
Land vs. Stadt	+ 0.4	Kaum gerichtet	1.9	Mittlere Polarisierung
<i>Gespaltene Werthaltung mit hoher Polarisierung</i>				
Starke Armee vs. Keine Armee	+ 0.6	Kaum gerichtet	2.2	Starke Polarisierung
Vorrechte SchweizerInnen vs. Chancengleichheit	+ 0.2	Kaum gerichtet	2.3	Starke Polarisierung

Bemerkungen:

- Richtung: Ein Plus bedeutet, dass die BürgerInnen im Schnitt zum ersten der beiden Pole neigen, während der Indexwert hinter dem Vorzeichen das Mass der Abweichung von der Mitte bestimmt. Erreicht der Wert +3, wären alle Befragten eindeutig auf dem ersten Pol, während bei einem Wert von +/-0 eine genau symmetrische Verteilung vorliegen würde.
- Streuung: Berechnet sich als Standardabweichung vom Mittelwert der gegebenen Antworten. Je grösser der Wert ist, desto polarisierter sind die BürgerInnen in dieser Frage, je kleiner er ausfällt, desto grösser ist der Konsens.

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Die Kombination der Ergebnisse, welche die beiden Masszahlen liefern, hilft, die ausgewählte Polarität zu klassieren. Stark werthaltige Konflikte ergeben sich in zwei Fällen, wenn es um die Chancengleichheit von SchweizerInnen und AusländerInnen in unserem Lande geht, oder um die Stellung und Bedeutung der Armee in der Schweiz. Im ersten Fall ist die Schweiz praktisch in zwei Hälften gespalten, im zweiten Fall ergibt sich eine minimale Tendenz Richtung einer starken Armee. In beiden Fällen ist die Polarisierung aber das entscheidende, das heisst die verschiedenen Bürger und Bürgerinnen stehen sich sehr gegensätzlich gegenüber.

Eine mittlere Polarisierung ergibt sich vor allem bei den Fragen zur Wettbewerbsorientierung, Technikakzeptanz, zur generellen Modernität und zur allgemeinen Offenheit, wobei in diesen Fällen eine Ausrichtung am erwähnten Pol besteht. Ähnlich stark ist die Polarität schliesslich auch in der Frage der Land/Stadt-Ausrichtung, wobei hier ausnahmsweise keine mehrheitliche Tendenz feststellbar ist. In diesen Fragen stehen sich die Bürger und Bürgerinnen mit einem beschränkten Konsens resp. in einem beschränkten Konflikt gegenüber.

Gering fällt die Polarisierung aus, wenn man die Bedeutung des Umweltschutzes oder der Qualitätsorientierung anspricht. In beiden Fällen ergibt sich im Wunschbild eine recht klare und weitgehend konsensual geteilte Ausrichtung der Stimmberechtigten.

Halten wir fest: Betrachtet man die Wunschbilder der SchweizerInnen einzeln, gibt es zwei starke Konflikte: die umstrittenen Symbole sind dabei "die Armee" und "die Ausländer". Sie provozieren gegensätzliche Reaktionen in der (stimmberechtigten) Bevölkerung, und die Wünsche lassen es nicht zu, eine klare Richtung der Antworten zu geben, welche die Bürgerschaft insgesamt vorziehen würde.

2.3. Die kombinierte Verteilung der BürgerInnen in den Polaritäten

Wie nun verteilen sich die einzelnen Polaritäten auf die Bürgerschaft. Entsprechende Abklärungen legen nahe, in einem ersten Schritt die Wunschbilder soweit zu reduzieren, dass sie – für den Zweck unserer Untersuchung – auf einer klaren und einheitlichen Dimension sich unterscheiden. In einem zweiten Schritt bilden wir auf dieser Dimension Typen von Bürger und Bürgerinnen, die eine charakteristische Kombination der Polaritäten in sich aufweisen.³

Führt man beides durch, kommt man zum Schluss, dass es (mindestens) eine solche zentrale Konfliktdimension gibt und dass es auf diese (mindestens) drei Typen von Wertmustern gibt. Dabei unterscheiden sich die drei Typen nicht in allen Polaritäten gleich stark, und wir arbeiten nur noch mit den vier Wunschbildern weiter, die statistisch eindeutige Ergebnisse liefern. Namentlich sind dies die Polaritäten

- "Öffnen vs. Verschiessen"
- "Vorrechte SchweizerInnen vs. Chancengleichheit AusländerInnen"
- "Moderne vs. traditionell Schweiz"
- "Starke vs. keine Armee".

Mit andern Worten: Polit-kulturell kann man die SchweizerInnen vereinfacht in drei Typen aufteilen, wobei jede Person andere Antworten auf die vier relevanten Wunschbilder des Landes hat. Diese unterscheiden sich aber nicht beliebig, sondern innerhalb der drei Typen beschränkt, - sind eben typisch! Gibt man den drei Typen Namen, können diese wie folgt lauten:

³ Die Dimensionsbestimmung geschieht über eine Faktor-Analyse nur Polaritäten auf der Hauptkomponente werden weiter berücksichtigt. Die Typenbildung erfolgt sodann mittels einer Cluster-Analyse, wobei in der optimierten Form nur noch jene Polaritäten verbleiben, die eine stark signifikante Varianz zwischen den Clustern aufweisen.

- aussenorientiert-modern,
- schweizerisch-modern und
- schweizerisch-konservativ.

Inhaltlich kennen die drei Typen in den vier Polaritäten typische Charakteristik gemäss nachstehender Tabelle 2.

Tabelle 2:
Position der 3 Werttypen auf den vier Polaritäten

<i>Typ</i>	<i>Modern/ Konservativ</i>	<i>Alle gleichberechtigt/ SchweizerInnen bevorzug</i>	<i>(welt)offen/ verschlossen</i>	<i>Stark/schwache Armee</i>
Aussenorientiert-modern	Modern	Alle gleich	(welt)offen	Schwache Armee
schweizerisch-modern	Modern	SchweizerInnen bevorzugt	(welt)offen	Starke Armee
Schweizerisch-konservativ	Traditionell	SchweizerInnen Bevorzugt	(welt)ver- schlossen	Weder noch

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Personen, die wir dem Typ aussenorientiert-modern zuordnen können, wünschen sich eine moderne und nicht konservative Schweiz, ein Land mit Chancengleichheit für die AusländerInnen, eine zum Ausland offene Schweiz, neigen aber dazu, eine eigene starke Armee für überflüssig zu halten. Das wichtigste Kennzeichen ist hier die weltoffene Schweiz, wertmässig fundiert durch eine positive Haltung zur internationalen Kooperation der Schweiz, einem Supra-Nationalismus und einem kulturellen Modernismus. Hierzu zählt auch, dass aufgrund des Pazifismus die Notwendigkeit einer eigenen Armee, wie sie für das Schweizerbild typisch ist, für nicht mehr gegeben erscheint.

Personen des zweiten Typs, den wir schweizerisch-modern nennen, sind teilweise verwandt, teilweise aber auch unterschiedlich. Gemeinsam mit dem ersten Typ ist bei ihnen, dass sie eine weltoffene und moderne Schweiz möchten. Sie sind aber für eine Bevorzugung der SchweizerInnen und für eine starke eigene Armee. Darin unterscheiden sie sich recht deutlich vom ersten Typ. Fasst man dieses Wertmuster zusammen, stellt es ohne Zweifel eine Synthese aus verschiedenen Elementen dar, die man mit "Swissness" umschreiben könnte. Sie ist modern und auf internationale Beteiligung der Schweiz ausgerichtet, verbindet dies aber mit einer institutionellen Reformhaltung und einer bewussten Schweiz-Orientierung.

Schliesslich sind Personen des dritten Typs fast in allem anders. Sie möchten eine traditionelle Schweiz, die sich zur Welt verschliesst und die SchweizerInnen klar bevorzugt. In der Frage einer modern-starken Armee resp. keiner Armee sind sie gespalten. Am liebsten hätten sie eine eigene, aber traditionelle Armee. Wertmässig ist der Nationalkonservatismus massgeblich, der sich durch eine eigene Wehrhaftigkeit, durch Neutralität im Sinne der aussenpolitischen Abstinenz und durch einen ausgesprochenen Traditionalismus auszeichnet.

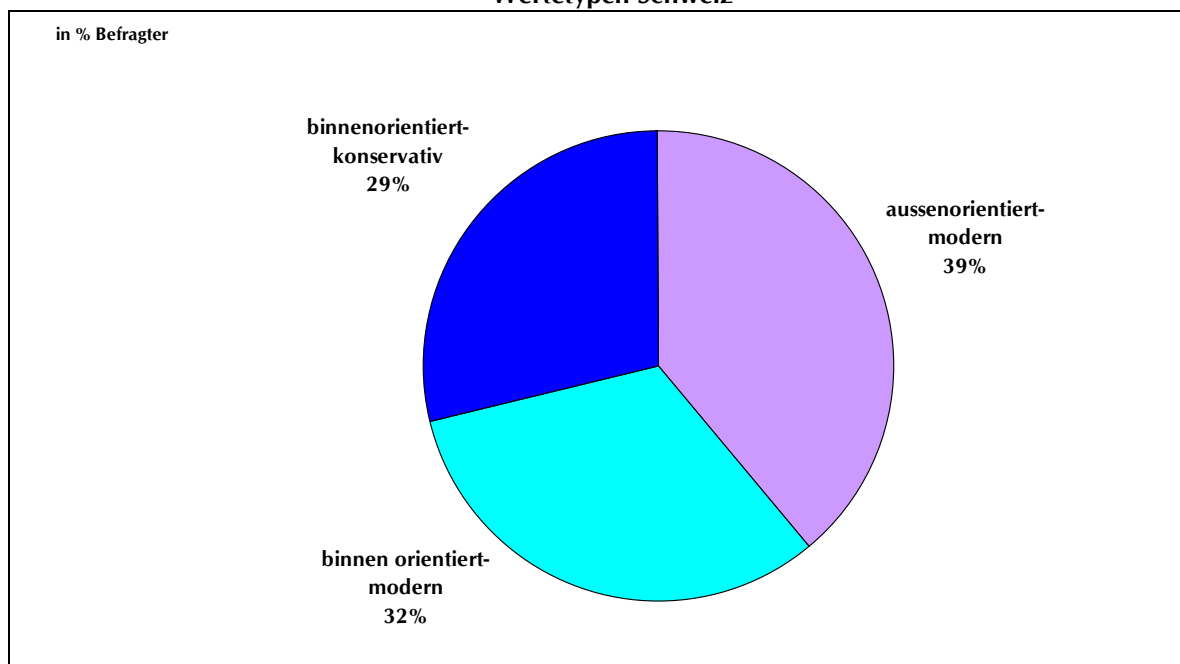
Die 3 Wertmuster auf der Dimension "Moderne vs. Tradition"



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002

Quantifiziert man die drei Typen, gehören 39 Prozent der Stimmberechtigten zum ersten Typ, 33 Prozent zählen zur zweiten Gruppe und 29 Prozent erfüllten die kombinierten Bedingungen des dritten Typs.

Grafik 11:
Wertetypen Schweiz



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Oder anders gesagt: Vier Themen polarisieren die SchweizerInnen, wenn es um ihre idealen Vorstellungen des Landes geht. Es sind dies die Offenheit des Landes, die Moderne der Schweiz, die Stärke der Armee und das Verhältnis der AusländerInnen zu den SchweizerInnen. Die Mehrheiten sind nicht immer eindeutig, denn es gibt nicht nur zwei Pole, sondern drei Gruppen. Klar mehrheitlich ist die modern-weltoffene Position, solange sie die Ausländer- und Armeefrage ausklammern kann. Ist dies nicht der Fall, kommt es zu Schwierigkeiten, und es sind andere Kombinationen denkbar.

2.4. Die Verortung der zentralen Wertedimension in Gesellschaft und Politik

Wie verteilen sich die drei Werttypen auf die Stimmberechtigten? Die Klärung dieser Frage zeigt, dass zunächst sechs Unterscheidungen gemacht werden können. Die drei Typen sind ungleich stark, wenn man die Landesteile berücksichtigt (Sprachregionen und Siedlungsart), auf die Schicht abstellt (Bildung und Haushaltseinkommensklasse) sowie das Alter mit einbezieht. Statistisch nicht signifikant ist dagegen die minimale Differenz, die man zwischen den Geschlechtern in der Stichprobe erhält.

Tabelle 3:
Verteilung der Werttypen nach politischen und gesellschaftlichen Merkmalen

<i>Merkmalsgruppe</i>	<i>Aussen-orientiert-modern</i>	<i>schweizerisch-modern</i>	<i>schweizerisch-konservativ</i>
<i>Parteibindung (CV=0.26)</i>			
SP	63	21	16
FDP	36	40	24
Keine	34	36	31
CVP	31	47	22
SVP	11	32	57
<i>Schulabschluss (CV= .24)</i>			
Universität	73	17	10
Maturitätsschule	59	24	17
Fachhochschule	46	40	14
Fachschule	44	28	28
Berufsschule	33	36	31
Grundschule	23	27	50
<i>Haushaltseinkommen (CV= .26)</i>			
Über 9000 CHF/mtl.	58	28	14
7-8999 CHF/mtl.	47	32	21
5-6999 CHF/mtl.	40	33	27
3-4999 CHF/mtl.	32	36	32
Unter 2999 CHF/mtl.	24	33	43
<i>Alter (CV=0.16)</i>			
18-39jährige	48	28	24
40-64jährige	40	33	27
65jährige	20	39	41

<i>Sprachregion (CV = .11)</i>			
Französischsprachige Schweiz	50	28	22
Deutschsprachige Schweiz	33	36	31
Italienischsprachige Schweiz	27	45	28
<i>Siedlungsart (CV = .10)</i>			
Grosse Agglomerationen	46	31	23
Andere Agglomerationen	35	36	29
Land	34	31	35

Bemerkung: CV: Cramers'V ist ein einfacher Korrelationskoeffizient, der zwischen 1 und 0 variieren kann. 1 bedeutet perfekte Übereinstimmung zwischen den beiden Variablen, 0 bedeutet keine Übereinstimmung. ausgewiesen werden nur statistisch signifikante Zusammenhänge.

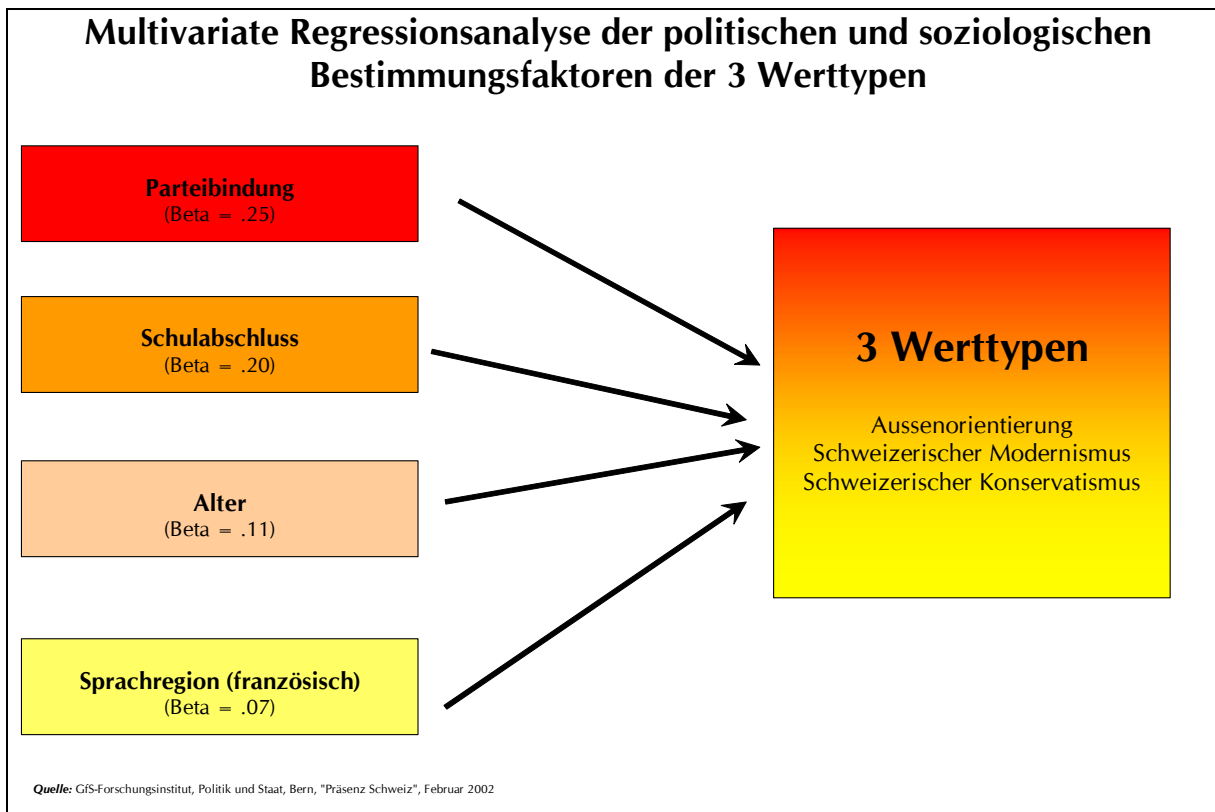
Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Mehrheitlich vertreten ist der aussenorientierte Modernismus in der Romandie. Gleiches gilt zudem für AbgängerInnen einer Universität oder eines Gymnasiums, die AnhängerIn der SP und für Personen mit mehr als 9000 CHF monatlichem Haushaltseinkommen. In einer relativen Mehrheit gegenüber den anderen Werttypen einzeln befinden sich aussenorientiert-moderne Personen in den grosstädtischen Agglomerationen, wenn es sich um AbsolventInnen einer Fach(hoch)schule handelt, wenn sie im erwerbstätigen Alter sind oder ein mittleres oder leicht überdurchschnittliches Einkommen haben.

Der zweite Werttyp kommt in keiner der untersuchten Merkmalsgruppen mehrheitlich vor. Stärker als die beiden anderen Typen einzeln ist der schweizerische Modernismus jedoch vertreten, wenn es sich um Personen handelt, die in kleinen oder mittleren Agglomerationen leben, Parteisympathien zum bürgerlichen Zentrum haben oder allen Parteien distanziert gegenüber stehen. Verstärkt vorkommend ist die Position in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz, bei Personen im Rentenalter, bei AbsolventInnen einer Berufslehre oder bei einem leicht unterdurchschnittlichen Einkommen.

Der schweizerische Konservatismus schliesslich ist die relativ stärkste Werthaltung auf dem Land und bei sehr tiefem Haushaltseinkommen. Mehrheitlich ausgeprägt kommt er vor, wenn es sich um Personen handelt, die entweder eine Grundschule absolviert haben, oder aber mit der SVP sympathisieren.

Die vier der sechs Unterscheidungsmerkmale bleiben auch statistisch signifikant, wenn man versucht, den Einfluss der Merkmale einzeln und unter Einbezug der jeweils anderen Merkmale zu bestimmen. Am stärksten eigenständig erweist sich dabei der Einfluss der Parteibindung. An zweiter Stelle steht die Schulbildung, gefolgt vom Alter und der Sprachregion. Dagegen erscheinen das Haushaltseinkommen und die Siedlungsart nicht mehr signifikant. Dies meint nicht, dass es hier keine Unterschiede gibt. Es heisst aber, dass die so aufgezeigten Differenzierungen nicht durch das Haushaltseinkommen oder die Wohnlage selber erklärt werden sollten, sondern durch eine oder mehrere der anderen Einflussgrössen.



Oder anders gesagt: Die politische Kultur der Schweiz hinsichtlich unserer hauptsächlichen Konfliktdimension ist eigenständig anders,

- wenn man eine bestimmte Sprachregion vor sich hat,
- wenn man verschiedene Altersgruppen miteinander vergleicht,
- wenn man entlang dem Schulabschluss unterscheidet und
- insbesondere wenn man die Parteiorientierung einer Person kennt.

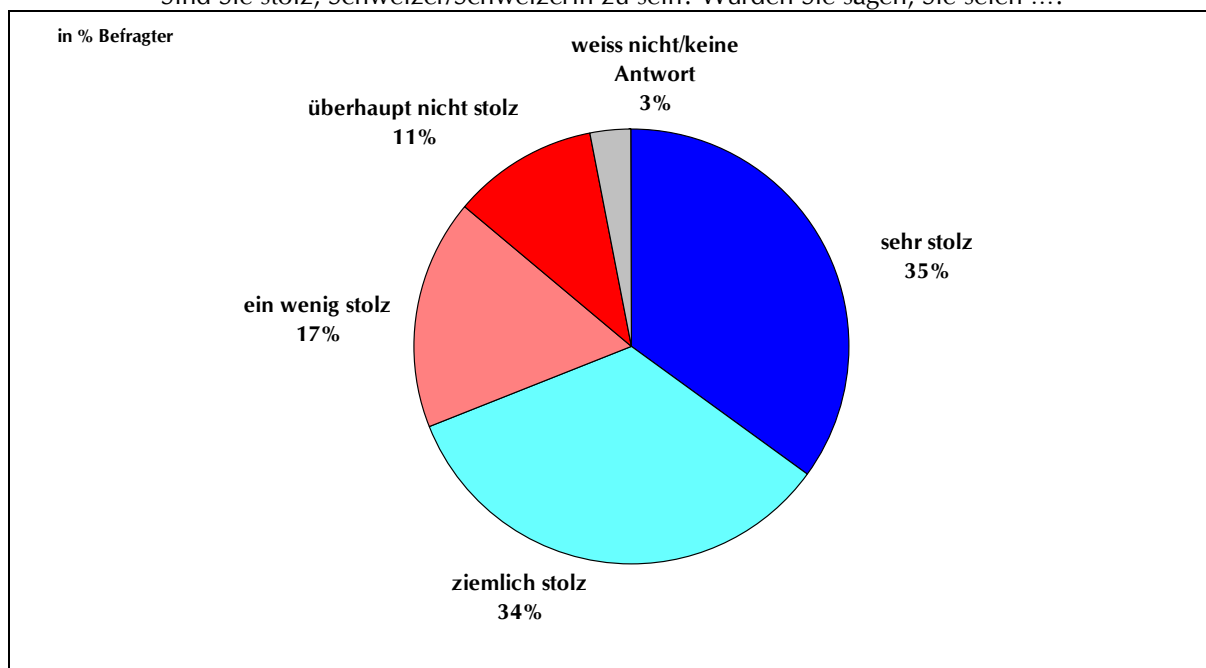
2.5. Die Konsequenzen der zentralen Wertdimension auf ausgewählte Einstellungen

Welches nun sind die Konsequenzen aus dem Wertkonflikt? Diese Frage sei anhand einiger ausgewählter Indikatoren geprüft.

Als Erstes systematisch beeinflusst vom ausgewählten Wertmuster ist die Identifikation mit der Schweiz. Unabhängig von den Wertmustern sind rund 70 Prozent sehr oder ziemlich stolz, Schweizer oder Schweizerin zu sein.

**Grafik 12:
Nationalstolz**

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie seien ...?"



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Der Anteil variiert aber systematisch mit den ausgewählten Wertmustern. Bei der konservativen Schweiz-Orientierung sind 83 Prozent stolz, während dieser Vergleichswert bei den modern-aussenorientierten Bürger und Bürgerinnen auf 54 Prozent zurückgeht und nur noch knapp mehrheitlich vorkommt.

**Tabelle 4:
Nationalstolz nach Wertmustern**

CV = .21	Aussenorientiert-modern	schweizerisch-modern	schweizerisch-konservativ
Sehr stolz	23	37	47
Eher stolz	31	35	36
Eher wenig stolz	24	16	9
Überhaupt nicht stolz	17	9	5
Unentschieden, AV	5	3	3

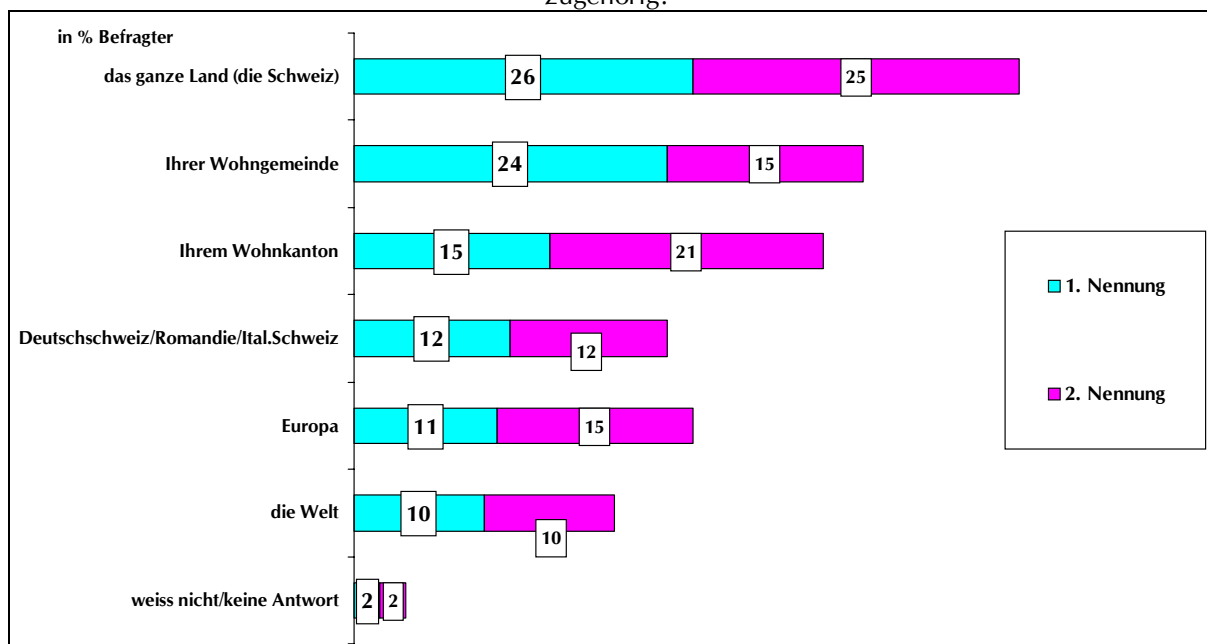
Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Eine gewisse Erklärung ergibt sich, wenn man sich genauer nach der primären Identifikationsebene erkundigt. Diese verläuft – bezogen auf die gesamte Bevölkerung - am stärksten über die Schweiz als Ganzes oder über die Wohngemeinde. Schwächer ausgeprägt ist die Identifikation wie den Kanton und die Sprachregion, und am wenigsten häufig werden Europa oder die Welt genannt.

Grafik 13:

Räumliches Zugehörigkeitsgefühl (1. und 2. Nennung)

"Welcher dieser geographischen Einheiten auf dieser Liste hier fühlen Sie sich in 1. Linie und in 2. Linie zugehörig?"



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Doch sind 4 der 6 Bezüge vom ausgewählten Wertmuster abhängig. Vor allem die Wohngemeinde als primäre Identifikation ist bei der Binnenorientierung grösser als bei der Aussenorientierung, und der Anteil steigt bei konservativer Ausrichtung nochmals an. Tendenziell gilt das gleiche auch für die Schweiz als Bezugsrahmen. Kompensiert wird beides, wenn man auf die Nennungen zu "Europa" oder "Welt" abstellt. Beide kommen bei den aussenorientierten Bürger und Bürgerinnen deutlich häufiger vor. Im Vergleich aller Nennungen steht beispielsweise Europa bei den aussenorientierten Bürger und Bürgerinnen an zweiter Stelle.

Tabelle 5:

Raumbezogenes Zugehörigkeitsgefühl nach Wertmustern (nur 1. Nennung)

CV = .20	Aussenorientiert-modern	Schweizerisch-modern	Schweizerisch-konservativ
Wohngemeinde	16	25	35
Schweiz	22	28	29
Wohnkanton	13	16	14
Sprachregion	10	14	12
Europa	20	8	2
Welt	16	6	2
Nicht davon	3	3	6

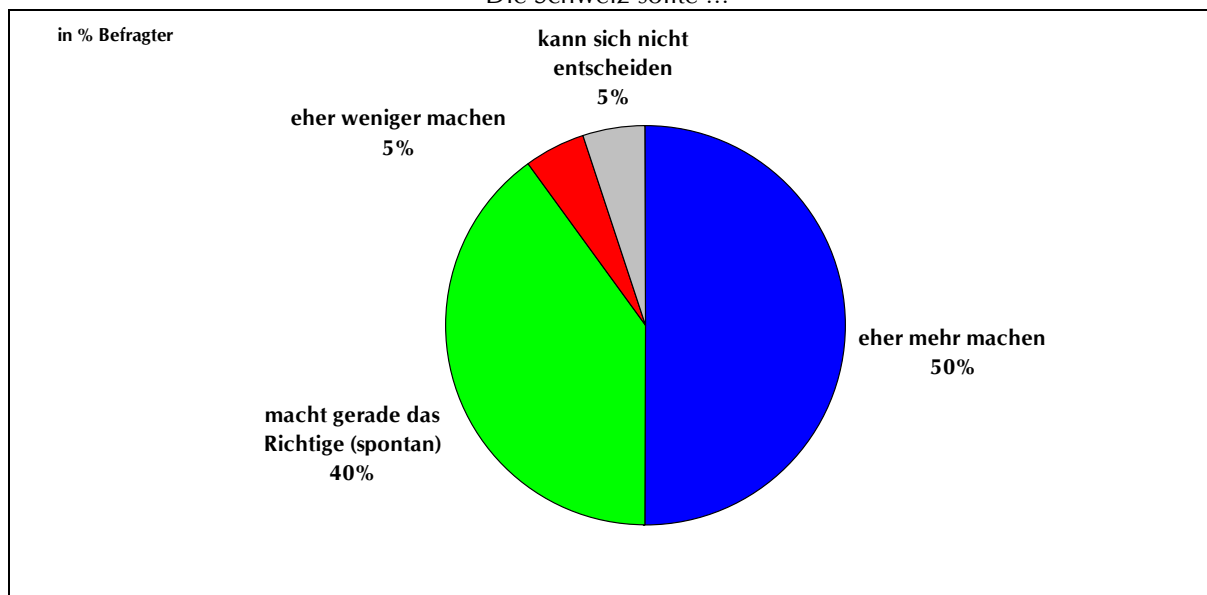
Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Als Zweites sind die Haltungen zum Engagement der Schweiz im Ausland, wenn man auf das ausgewählte Wertmuster abstellt. Die Zusammenhänge sind aber nicht mehr so systematisch. Vielmehr hängen sie von der Fragestellung ab. Beeinflusst ist namentlich

die generelle Haltung zum Auslandsengagement der Schweiz. Genau die Hälfte der Bürger und Bürgerinnen wünscht sich hier einen Ausbau.

**Grafik 14:
Engagement im Ausland**

"Ganz generell, sollte die Schweiz im Ausland Ihrer Ansicht nach eher mehr oder eher weniger unternehmen, um sich bekannt zu machen?
Die Schweiz sollte ..."



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Der entsprechende Anteil beträgt bei ausensorientierter Werthaltung 59 Prozent, während bei konservativem Schweiz-Bezug auf 37 Prozent zurückgeht. Hier ist diese Forderung auch nicht mehr die am häufigsten genannte, sondern es herrscht die Einschätzung vor, der Status quo reiche.

**Tabelle 6:
Engagement im Ausland nach Wertmustern**

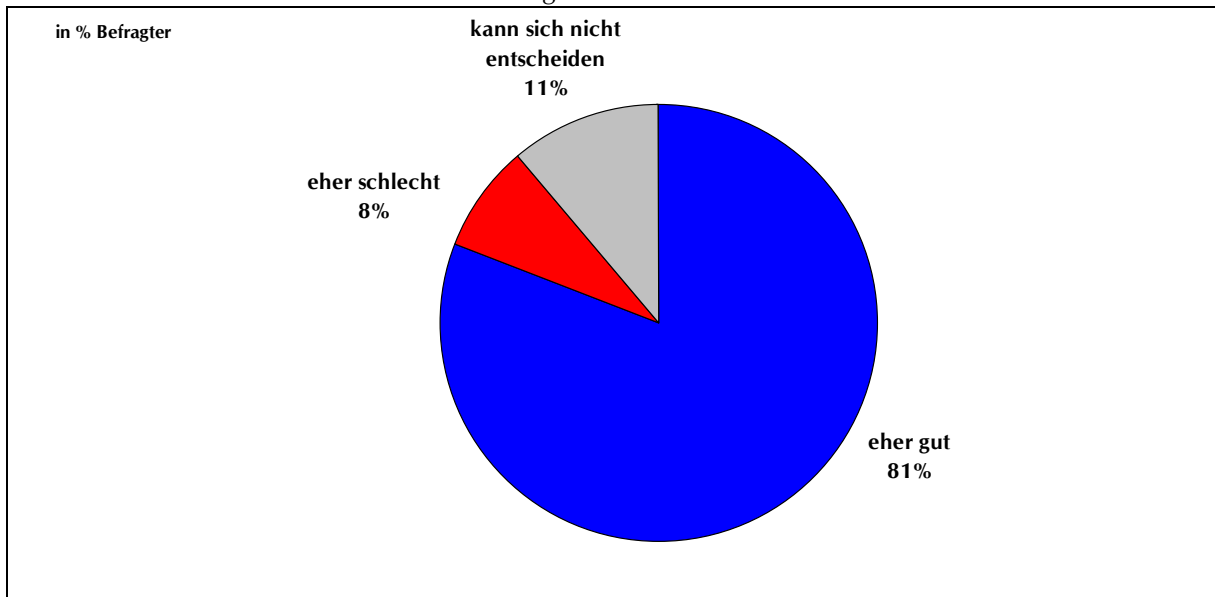
CV = .15	Aussenorientiert-modern	schweizerisch-modern	schweizerisch-konservativ
Eher mehr machen	59	52	37
Gerade richtig	34	39	49
Eher weniger machen	2	6	8
Unentschieden/AV	5	3	6

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Weniger problematisch ist dagegen, wenn sich die Schweiz an Weltausstellungen beteiligt. Zuerst ist die Unterstützung als solche grösser, beträgt sie doch bezogen auf die Befragten 81 Prozent.

**Grafik 15:
Beteiligung an Weltausstellungen**

"Finden Sie es eher gut oder eher schlecht, wenn sich die Schweiz an solchen Weltausstellungen mit speziellen Beiträgen beteiligt?
BefragteR findet es ..."



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Zudem ist der Konsens auch stärker ausgeprägt. Statistisch gesehen sind die kleinen feststellbaren Unterschiede nach Wertmustern nicht signifikant, und auch die Mehrheiten sind überall gleich.

**Tabelle 7:
Beteiligung an Weltausstellungen nach Wertmustern**

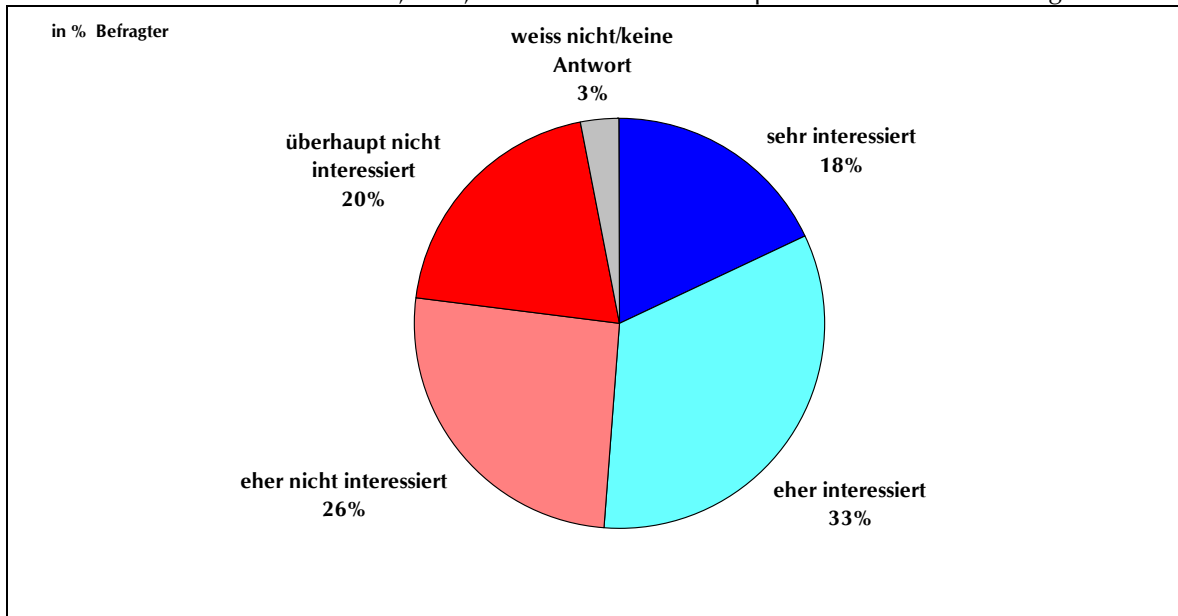
<i>Nicht signifikant</i>	<i>Aussenorientiert-modern</i>	<i>schweizerisch-modern</i>	<i>schweizerisch-konservativ</i>
Eher gut	85	80	76
Eher schlecht	9	12	13
Unentschieden/AV	6	8	11

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Als drittes Ergebnis unserer Abklärungen halten wir fest, dass das individuelle Interesse für Ausstellungen, an denen sich die Schweiz präsentiert, vom ausgewählten Wertmuster abhängig ist. Dies gilt nicht nur für Weltausstellungen, sondern auch für die Expo.02 in der Schweiz.

**Grafik 16:
Interesse an Expo.02**

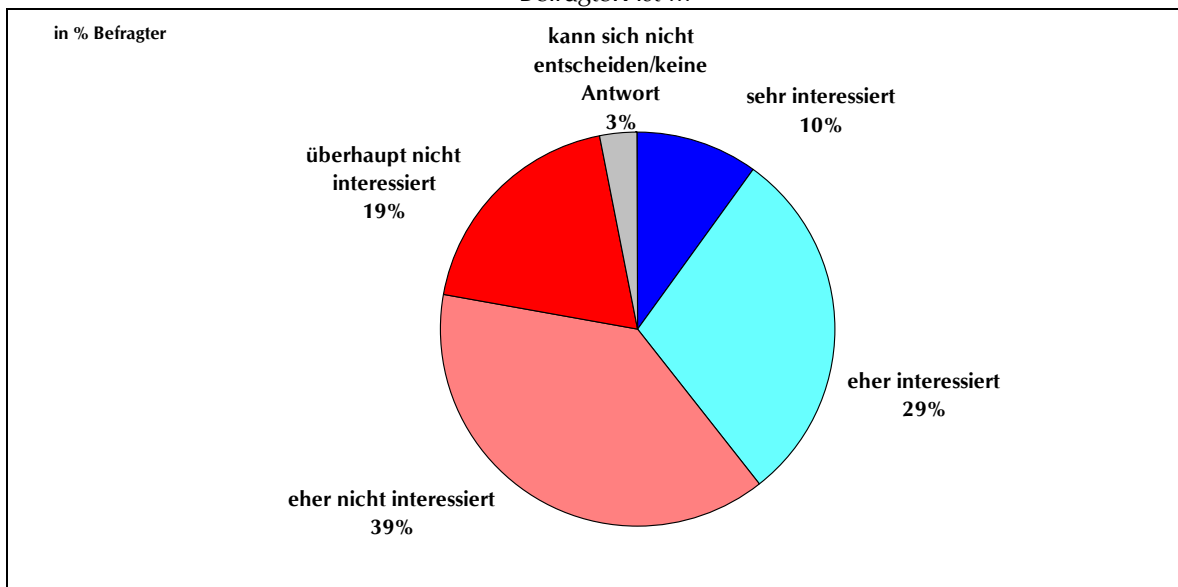
"Ganz allgemein gesprochen, interessieren Sie sich für die Expo.02, die in diesem Jahr stattfindet? Sind Sie an solchen sehr interessiert, eher, eher nicht oder überhaupt nicht interessiert? BefragteR ist ..."



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

**Grafik 17:
Interesse an Weltausstellungen**

"Ganz allgemein gesprochen, interessieren Sie sich für Weltausstellungen? Sind Sie an solchen sehr interessiert, eher, eher nicht oder überhaupt nicht interessiert? BefragteR ist ..."



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Selbstredend findet die Expo.02 an sich ein grösseres Interesse bei den Befragten insgesamt. Doch sind die Differenzierungen nach Wertmuster praktisch identisch. So sind Personen, die modern-aussenorientiert sind, sowohl an in- wie ausländischen Ausstellungen mehr interessiert als schweiz-bezogene Bürger und Bürgerinnen insgesamt. Diese unterscheiden sich in dieser Frage kaum, wenn man zwischen modernem und konservativem Typ unterscheidet.

Tabelle 8:
Interesse an Expo.02 resp. Weltausstellung nach Wertmustern im Vergleich

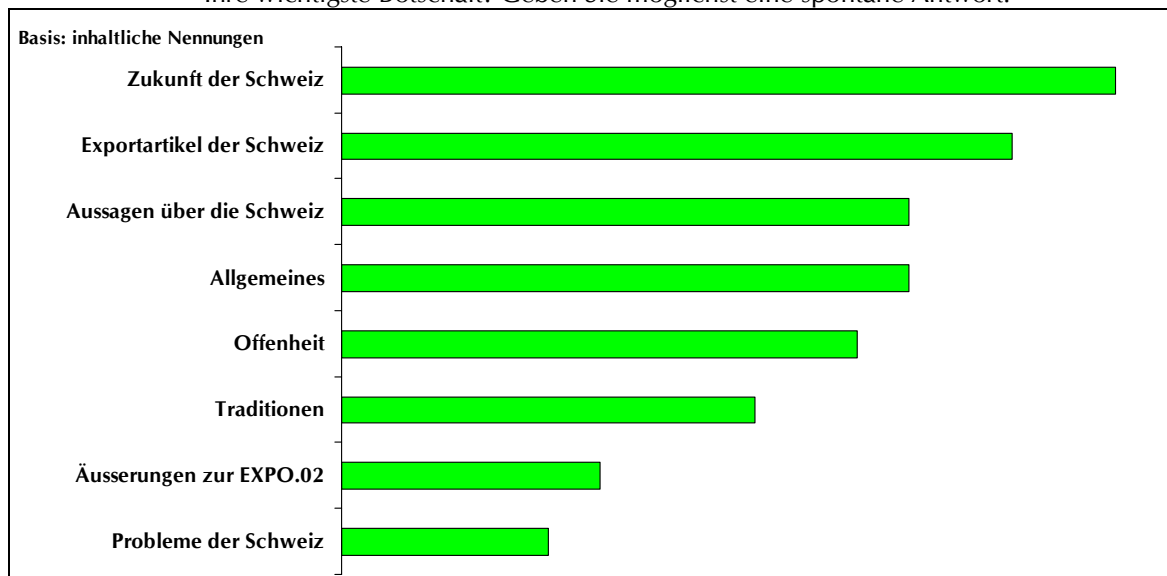
CV = .16/.13	Ausserorientiert-modern		schweizerisch-modern		schweizerisch-konservativ	
	Expo.02	Welt	Expo.02	Welt	Expo.02	Welt
Ausstellung						
Sehr interessiert	22	12	15	6	16	11
Eher interessiert	39	33	34	33	22	21
Eher nicht interessiert	22	38	29	38	29	38
Überhaupt nicht interessiert	15	15	19	18	28	24
Unentschieden, AV	2	2	3	5	5	6

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Viertens, macht es einen Unterschied, wie die Wünsche zum Auftritt der Schweiz ausfallen, je nachdem, ob man es mit einer Person zu tun hat, die eine der drei typisierten Werthaltungen teilt. Dies gilt sowohl für die Botschaften über die Schweiz, als auch über die Haltungen zu ausgewählten Kommunikatoren. In beiden Fällen sind aber Differenzierungen der allgemeinen Feststellungen nötig.

Grafik 18:
Gewünschte Botschaft zur Schweiz an Weltausstellungen (alle Nennungen)

"Wenn Sie einen Satz über den Lautsprecher der Weltausstellung zur Schweiz sagen könnten, was wäre Ihre wichtigste Botschaft? Geben Sie möglichst eine spontane Antwort."



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)
 Basis: sachlich gruppierte Nennungen von Befragten, die mindestens eine inhaltliche Aussage machten

Beziehen wir uns vorerst auf die Botschaften, mit denen sich die Schweiz im Ausland aus BürgerInnen-Sicht vorstellen sollte, gibt es einige Konsensbereiche. Sie betreffen die Promotion des Exports, die Bekanntmachung typisch schweizerischen Eigenschaften, die allgemein geteilt werden, die Behandlung von Problemen und Zukunftschancen der Schweiz als solche. Klare Unterschiede werden aber beim Bezug auf die Tradition resp. die Offenheit gemacht. Interessanter als die allgemeine Aussage sind die Reizthemen:

- Sie betreffen zunächst die Zugehörigkeit der Schweiz zu Europa, den Öffnungskurs des Bundesrates in der Aussenpolitik und die Propagierung moderner Charakteristiken der Schweiz. All diese werden von den aussenorientierten Bürger und Bürgerinnen gewünscht, stossen aber bei ihren wertmässigen Antipoden auf Widerspruch.
- Diese ziehen es vor, wenn man die Schweiz als neutrales Land präsentiert, den Konservatismus lobt, die Schweiz sogar religiös propagiert und vor allem den Rückbezug auf sich selber als Vorteil darstellt. Auch hier gilt, dass die Widersacher in unserem Wertmuster damit nichts anfangen können.

Tabelle 9:
Gewünschte Botschaften zur Schweiz an Weltausstellungen nach Wertmustern (1. Nennung)

CV = .20	<i>Aussenorientiert-modern</i>	<i>schweizerisch-modern</i>	<i>schweizerisch-konservativ</i>
<i>Konsensbereiche</i>			
Exportartikel	13	12	10
Zukunft der Schweiz	12	14	11
Eigenschaften der Schweiz	8	11	9
Spezifisches zur Ausstellung	4	5	5
Probleme der Schweiz	3	4	5
<i>Konfliktbereiche</i>			
Offenheit	17	7	3
Tradition	3	6	12
<i>anderes</i>			
Allgemeines	18	10	12
Nichts	22	31	33

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

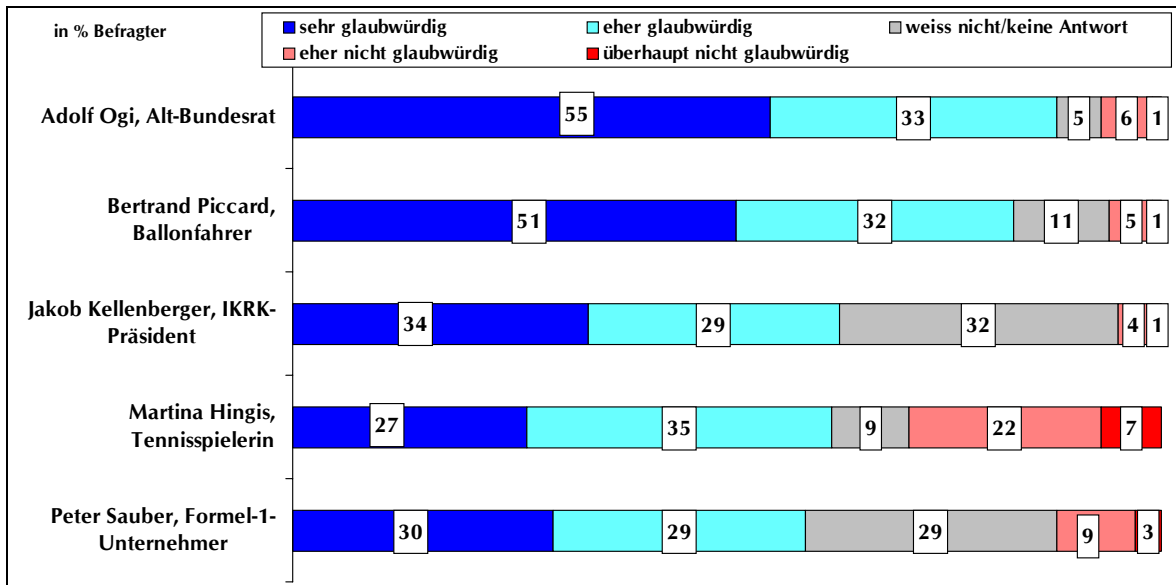
Als geeignetsten Botschafter der Schweiz im Ausland gilt aus Bevölkerungssicht alt-Bundesrat Adolf Ogi. 88 Prozent sehen in ihm einen sehr oder eher glaubwürdigen Repräsentanten der Schweiz. Ein ähnlich positives Profil hat der Weltumsegler und Ballonfahrer Bertrand Piccard, der für 83 Prozent glaubwürdig ist.

In unserer Palette von ExponentInnen, die als Botschafter der Schweiz im Ausland vorteilhaft beurteilt werden, sind folgende: IKRK-Präsident Jakob Kellenberger (63%), die Tennis-Spielerin Martina Hingis (62%), der Formel 1-Unternehmer Peter Sauber (59%) und der Rocksänger Stephan Eicher (53%). Ihnen ist gemeinsam, dass sie von einer Mehrheit glaubwürdig sind. Praktisch gilt dies auch für die Rockgruppe "Gotthard" (49%).

Grafik 19:

Gewünschte Kommunikatoren der Schweiz im Ausland (1)

"Ich nenne Ihnen nun einige Personen, welche die Schweiz im Ausland vertreten. Sagen sie mir bitte jeweils, ob diese Personen für Sie sehr, eher, eher nicht oder überhaupt nicht glaubwürdig sind, wenn sie die Schweiz im Ausland vertreten."



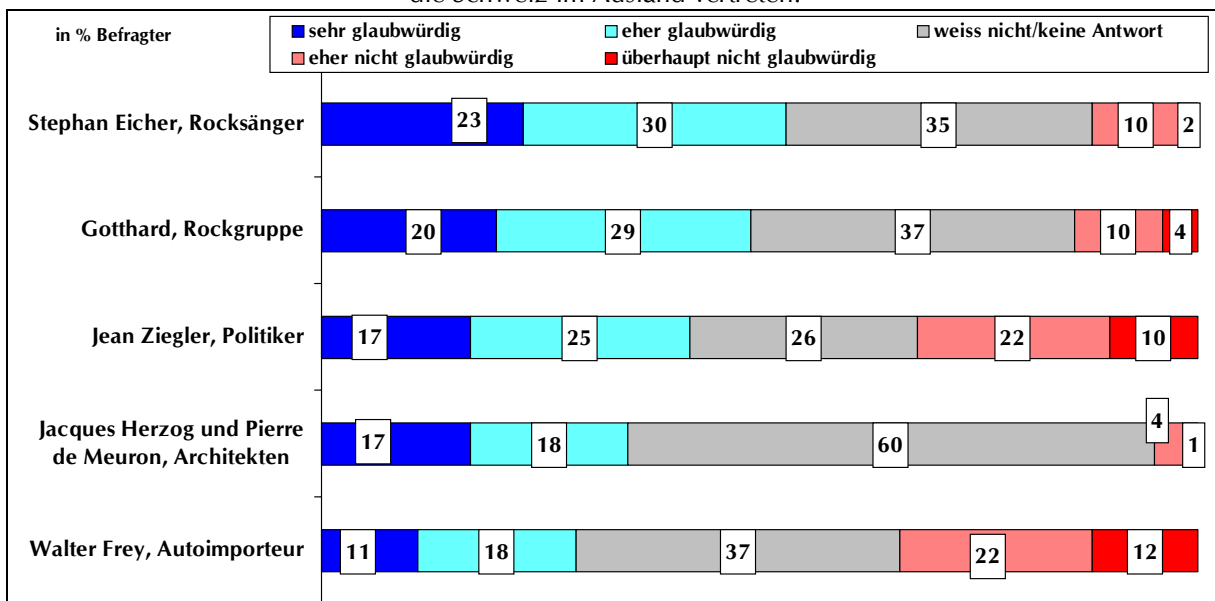
Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Etwas weiter zurück folgen alt-Nationalrat Jean Ziegler (42%) resp. alt-Nationalrat und Autorimporteur Walter Frey (29%). Beiden ist eigen, dass sie durch ihr politisches Engagement im Inland umstritten sind, und von 32 resp. von 34 Prozent für ungeeignet angesehen werden. In die gleiche Kategorie der Glaubwürdigkeit kommen auch die Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron (für 35% glaubwürdig); im Vergleich zu den Politikern sind sie indessen in der Schweiz deutlich weniger bekannt und kommen deshalb auf geringere Werte in der Zustimmung.

Grafik 20:

Gewünschte Kommunikatoren der Schweiz im Ausland (2)

"Ich nenne Ihnen nun einige Personen, welche die Schweiz im Ausland vertreten. Sagen sie mir bitte jeweils, ob diese Personen für Sie sehr, eher, eher nicht oder überhaupt nicht glaubwürdig sind, wenn sie die Schweiz im Ausland vertreten."



Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

Persönlichkeiten wie Ogi, Piccard, Hingis und Sauber haben den Vorteil, im Wertmuster, das wir hier ausgewählt haben, nicht zu polarisieren. Sie werden in etwa überall gleich geschätzt und als glaubwürdige BotschafterInnen des Landes eingestuft. Unter veränderten Startbedingungen gilt dies auch für die Architekten Herzog und de Meuron, die in allen Werttypen zu wenig bekannt sind.

Tabelle 10:
Gewünschte Kommunikatoren der Schweiz im Ausland nach Wertmustern

	<i>Aussenorientiert-modern</i>	<i>schweizrisch-modern</i>	<i>schweizrisch-konservativ</i>	<i>Stärke des Zusammenhangs</i>
<i>Konsenspersonen</i>				
Adolf Ogi	88	92	83	Ns.
Bertrand Piccard	84	87	77	Ns.
Martina Hingis	63	62	62	Ns.
Peter Sauber	58	66	56	Ns.
<i>Konfliktpersonen</i>				
Jakob Kellenberger	73	60	55	.13
Stephan Eicher	62	53	39	.15
Gotthard	50	54	40	.12
Jean Ziegler	50	35	34	.13
Walter Frey	24	30	35	.14
<i>zu unbekannt</i>				
Herzog/de Meuron	38	36	30	Ns.

Quelle: GfS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002 (N = 1004)

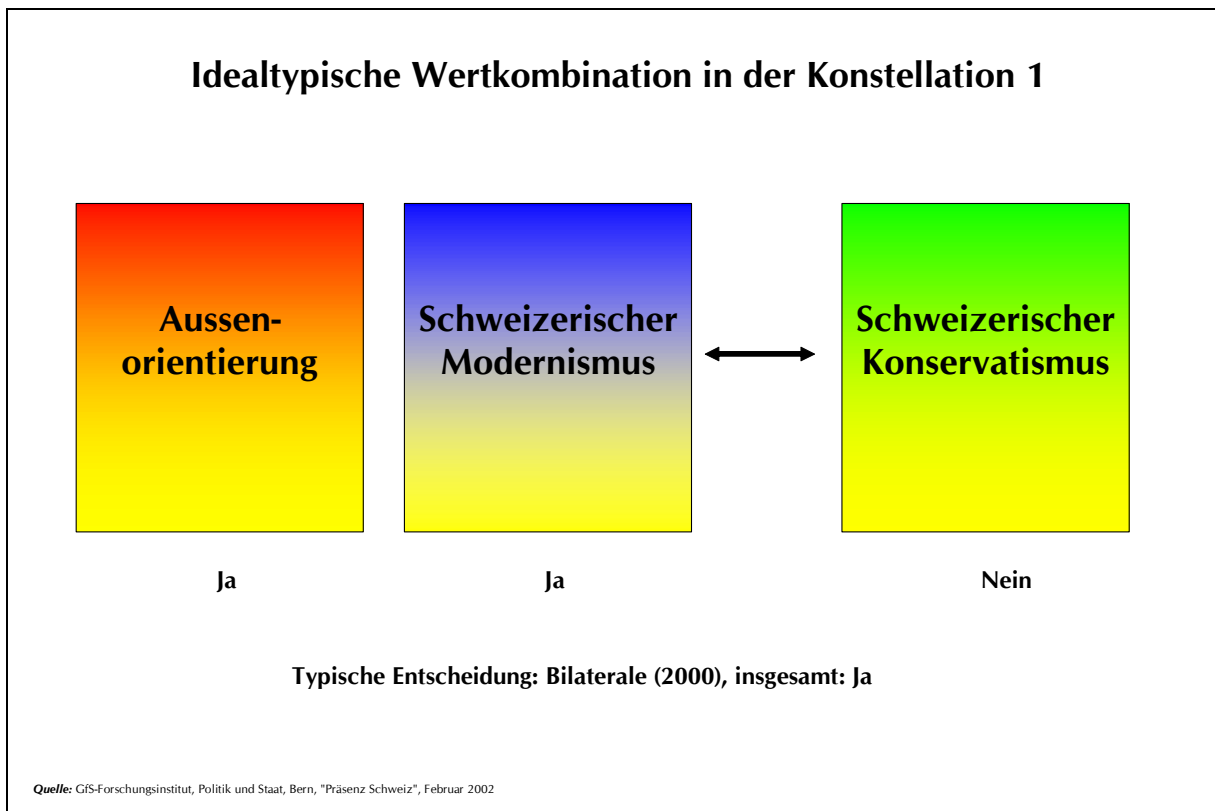
Dagegen kennen Personen wie Kellenberger, Eicher, Ziegler, Frey und die Rockgruppe Gotthard typische Profile entlang unseres ausgewählten Wertmusters. Mit Ausnahme von Walter Frey sind sie bei den aussenorientierten Bürger und Bürgerinnen mehrheitlich akzeptiert. Dies gilt, wenn man Jean Ziegler weglässt, auch für die modernen, schweiz-bezogenen Bürger und Bürgerinnen. Bei der konservativ schweiz-bezogenen Bürgerschaft ist die Akzeptanz dagegen durchwegs tiefer. Mit Ausnahme des IKRK Vertreters schafft es hier keine Persönlichkeit mehr, mehrheitlich als Schweizer Repräsentant für das Ausland zu gelten.

2.6. Die Konsequenzen der zentralen Wertdimension auf ausgewählte Entscheidungen in Volksabstimmungen

Klären wir zum Schluss noch die Frage, welche Konsequenzen sich aus der zentralen Konfliktdimension, die wir ermittelt haben, auf Abstimmungsentscheidungen geben. Verwendet werden hier nicht mehr die Ergebnisse der Spezialbefragung, sondern die VOX-Daten. Sie erlauben es, in analoger Art und Weise die Konfliktdimension zu rekonstruieren, und in Beziehung zu setzen zu den Entscheidungen der Bürger und Bürgerinnen, die sich an den Abstimmungen beteiligt haben. Der Einfachheit halber konzentrieren wir uns auf die Volksentscheidungen seit den letzten Nationalratswahlen von 1999.

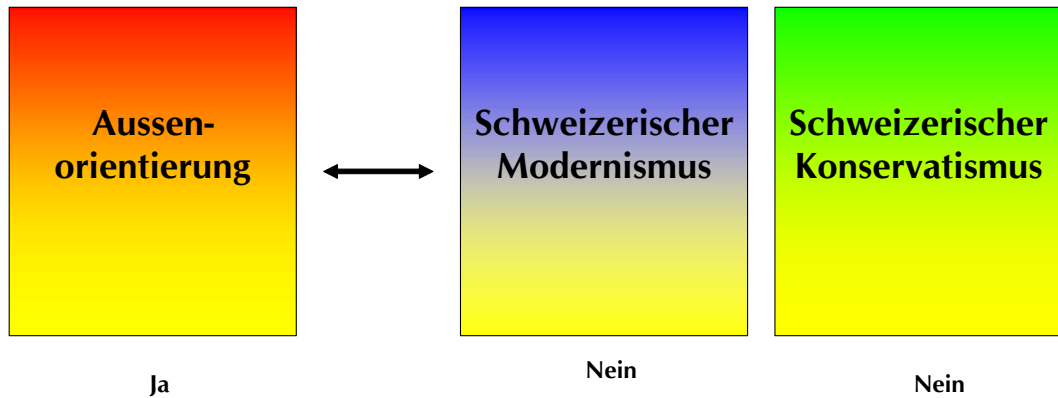
Das erste Ergebnis der Zusatzanalyse lautet: Fast alle Abstimmungen seit anfangs 2000 haben einen Bezug zur definierten Dimension "Tradition vs. Moderne", der statistisch signifikant ist. Ausgesprochen schwach fällt er nur bei Vorlagen aus wie dem Bundespersonalgesetz, der Spitalkosten-Initiative, dem konstruktiven Referendum, der Beschleunigungsinitiative und der Justizreform. Der Hauptgrund liegt darin, dass all diese Entscheidungen deutlich für oder gegen die Vorlagen nach ganz anderen als polit-kulturellen Kriterien gefällt wurden.

Klar und deutlich fällt der Zusammenhang mit dem ausgewählten Wertmuster aus, wenn man auf Entscheidungen zu den Bilateralen, dem UNO-Beitritt, der Armee-Hal-bierung, der Armee reform und der 18 Prozent-Initiative abstellt. Ursache hierfür ist, dass sie alle mit einer der Komponenten, die zu unserem Wertmuster führten, direkt zusammenhängen. Da sich das Wertmuster indessen nicht nur aus einem Faktor zusammensetzt, sind auch verschiedene Kombinationen von Mehrheiten möglich, die eine sinn-volle Erklärung abgeben, unter welchen Bedingungen entsprechende Vorlagen ange-nommen oder abgelehnt werden. Vier verschiedene Konstellationen im Spannungsfeld von Tradition und Moderne lassen sich unterscheiden:



Konstellation 1: Polarisierung zwischen "modern und konservativ": Die erste typische Konstellation entsteht, wenn die beiden modern ausgerichteten Werttypen gegen den konservativen Werttyp stehen. Idealtypisch der Fall war dies bei den Bilateralen, weitgehend gilt dies aber auch für den UNO-Beitritt. In diesem Fall setzt sich die Zustimmung zur (Behörden)Vorlage durch, selbst wenn die Geschlossenheit im modernen Typ etwas variiert. Der Hauptgrund liegt darin, dass eigentlich nur der konservative Typ sich klar anders als die Mehrheit entscheidet.

Idealtypische Wertkombination in der Konstellation 2

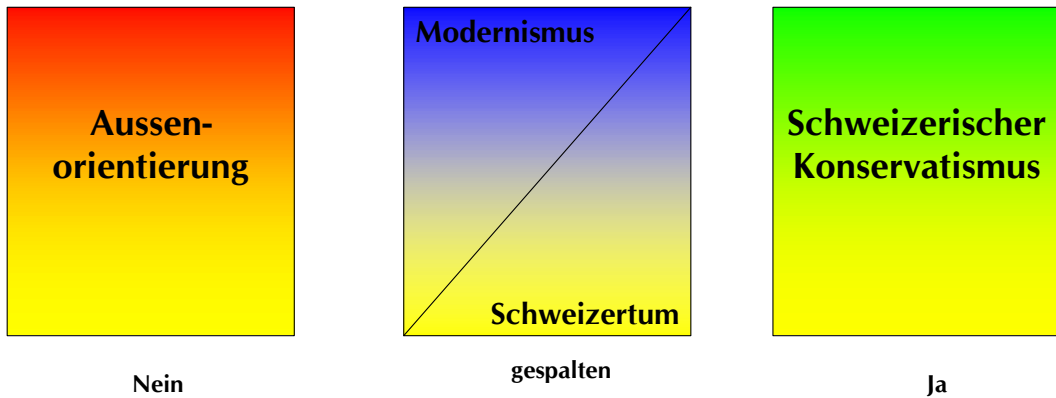


Typische Entscheidung: Armeehalbierung 2001, insgesamt: Nein

Quelle: GIS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002

Konstellation 2: Polarisierung zwischen "Schweiz- und Aussenorientierung": Kommt es dagegen zu einer Polarisierung zwischen Binnen- und Aussenorientierung, setzt sich die Binnenorientierung durch. Idealtypisch finden wir das in den Volksabstimmungen seit 1999 bei der Frage der Armeehalbierung, also einer Oppositionsforderung von links. Diese wurde nur von Personen mehrheitlich unterstützt, die kaum eine Binnenorientierung zeigen, während Bürger und Bürgerinnen mit dieser Typik klar dagegen waren, und zwar egal, ob sie modern oder konservativ sind. Entsprechend wurden die Vorlagen verworfen.

Idealtypische Wertkombination in der Konstellation 3



Typische Entscheidung: 18%-Initiative, insgesamt: Nein

Quelle: GIS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002

Konstellation 3: Polarisierung zwischen "konservativ-schweizbezogen und modern-aussenorientiert und Ambivalenz beim modern-schweizerischen Typ": Die dritte Konstellation entsteht dann, wenn es sich um Forderungen handelt, die aus dem rechtsbürgerlichen Lager stammt. Unterstützt werden solchen vom Bürger und Bürgerinnen mit konservativer Binnenorientierung. Abgelehnt werden sie dagegen von ihren Antipoden auf dem modern-aussenorientierten Pol, während die Entscheidung der schweizbezogenen, modernen Bürger und Bürgerinnen schwer fällt, wie dies das Beispiel der 18 Prozent-Initiative deutlich macht. Insgesamt führt dies dazu, dass die Vorlagen verworfen werden. Die Ambivalenz kann durchaus auch erklärt werden. Sie rührt daher, dass der modern-schweizbezogene Typ Modernisierung der Schweiz befürwortet, aber dort in Konflikt gerät, wo es um das Verhältnis von SchweizerInnen und AusländerInnen geht. Dies konnten wir schon in der Entwicklung der Typologie als Besonderheit dieses Typs bestimmen, und es zeigt sich auch in der konkreten Anwendung auf Entscheidungen, wo thematische Allianzen zur konservativen Schweiz-Bezogenheit bestehen.

Idealtypische Wertkombination in der Konstellation 4



Typische Entscheidung: Bewaffnung Schweizer Soldaten im Ausland (2001), insgesamt: knappes Ja

Quelle: GIS-Forschungsinstitut, Politik und Staat, Bern, "Präsenz Schweiz", Februar 2002

Konstellation 4: Polarisierung zwischen "modern-schweizbezogen und konservativ-schweizorientiert, und Ambivalenz beim modern-aussenorientierten Typ": Die komplizierte Konstellation entsteht, wenn es sich um Forderungen handelt, die speziell die modern-binnenorientierte Werthaltung ausdrückt, die aber von beiden Polen im Spannungsfeld relativiert wird. Idealtypisch vorgekommen ist diese Situation bei den Entscheidungen zur Bewaffnung Schweizer Soldaten im Ausland sowie der Kooperation im Ausbildungsbereich, soweit er die Armee betraf. Die zentrale Opposition kam dabei aus dem schweizbezogenen konservativen Lager. Wäre sie so beschränkt geblieben, wäre die Entscheidung analog ausgefallen wie in der ersten Konstellation beschrieben. Wenn sie noch knapper war bei den beiden erwähnten Vorlagen, hat dies eben mit der Besonderheit im aussenorientierten Typ zu tun. Bei diesen wurde die Sammlung durch die links-alternative Opposition erschwert, was zur hauchdünnen Annahme der Vorlagen führte. Auch das kann mit der Kombination der ausgewählten Polaritäten erklärt werden, die zu unseren Wertmustern führten. Dann wenn die Aussenorientierung mit der Modernisierung der Armee konfrontiert wird, gerät sie in Probleme mit ihrer Grundhaltung, die eigentlich dafür spricht, aber zu der auch der Antimilitarismus zählt. Typischerweise entstand dieser Konflikt im Wertmuster nicht, als es um die Armeehalbiierung geht, es zeigt(e) sich aber deutlich bei der Frage der Armeereform.

Tabelle 11:
Ausgewählte Abstimmungsentscheidungen (2000-2002) auf der Spannungslinie von Tradition und Modern mit unterschiedlichen Konstellationen der Werttypen

<i>Vorlage</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>aussenorientiert-modern</i>	<i>schweizerisch-modern</i>	<i>schweizerisch-konservativ</i>	<i>Koalitionstyp</i>
Bilaterale	Ange-nommen	89	73	29	Modern/Konservativ
UNO-Beitritt	Ange-nommen	74	64	19	Modern/Konservativ
Armeehalbierung	Abgelehnt	82	30	21	Schweizbezogen vs. Aussenorientiert
Soldaten im Ausland	Ange-nommen	51	75	30	Schweizerisch-modern/Konservativ verstärkt durch aussenorientiert-modern
Ausbildungs-kooperation	Ange-nommen	52	76	28	Schweizbezogen-modern/Konservativ verstärkt durch aussenorientiert-modern
18 Prozent AusländerInnen	abgelehnt	13	49	64	Modern/Konservativ teilweise verstärkt durch schweizerisch-modern

Quelle: VOX-Datenbank (alle Abstimmungen 2000-2002)

Die hier entwickelte Typologie ist nicht identisch mit dem klassischen Links/Rechts-Gegensatz, wenn sich auch kein diametraler Unterschied ergibt. Vielmehr resultiert eine wertmässige Präzisierung. Dies hat seinen Hauptgrund darin, dass die Aussenorientierung in der Schweiz eher links angesiedelt ist. Besser erfasst werden kann mit der skizzierten Typologie aber, dass es im rechten Lager polit-kulturell typische Unterschiede gibt, die sich fallweise erheblich auf Entscheidungen auswirken. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn es um Modernisierungsfragen geht und sich eine rechtskonservative Opposition bildet.

Die politikulturelle Typologie ist besonders gut geeignet, um stark werthaltige Entscheidungen der Bürger und Bürgerinnen zu analysieren. Sie führt zudem zu wiederkehrenden Ergebnissen, was die kollektiven Entscheidungen betrifft, macht die Verschiedenartigkeit der Ursachen von Mehrheiten aber nur sichtbar, wenn man die drei recht unterschiedlichen Reaktionen auf das allgemeine Spannungsfeld unterscheidet. So ist unser neues Analyseinstrument durchaus geeignet, Werthaltungen, Einstellungen und politisches Handeln (unter einer spezifischen Optik) zu kombinieren. Damit erfüllt sie alle Bedingungen, die man definitionsgemäss an die Analyse der politischen Kultur stellt, und sie hat den Vorteil, topaktuell zu sein.

3. Die Synthese

Die Forschungsfragen zu Beginn dieser Studie lauteten:

- Welche Schweiz wünschen sich die SchweizerInnen und welche zentralen Werthaltungen kommen dabei zum Ausdruck?
- Welche Bevölkerungsgruppen können welchen Werthaltungen zugeordnet werden?
- Welche konsens- resp. konflikthaltigen Beurteilungen ergeben sich daraus, wenn man die Präsenz der Schweiz im Ausland anspricht?
- Welche Konsequenzen haben die Werthaltungen, wenn es um politische Entscheidungen geht?

Die empirisch geprüften Antworten, die wir dazu geben können, lauten nun wie folgt:

Ergebnis 1:

Drei Reaktionsweisen im Spannungsfeld von Tradition und Moderne

Mit der vorliegenden Studie zu Aspekten der politischen Kultur in der Schweiz im Jahre 2002 konnte gezeigt werden, dass es in den Wunschbildern der Schweiz einige Konsensbereiche gibt, etwa wie eine qualitätsorientierte Wirtschaft, wenig umstritten sind auch, dass die Schweiz technologisch führend und ökonomisch kompetitiv sein sollte. Es zeigen sich aber auch Konfliktbereiche, vor allem im allgemeinen Spannungsfeld von Moderne und Tradition. Gezeigt werden konnte auch, dass es hierfür typische Polarisierung im Land gibt, zu denen besonders die Aussenorientierung, der Traditionsbezug, die Bedeutung der Armee und das Verhältnis zu AusländerInnen zählen. Hinter den einzelnen Beobachtungen zu diesen Polaritäten steckt indessen mehr als nur Singuläres, sondern es drückt den Wertkonflikt zwischen drei typischen Antworten aus, die sich in der Schweiz seitens der Bürgerschaft im genannten Spannungsfeld gegeben werden: die Aussenorientierung (39% der stimmberechtigten Bevölkerung), der Schweiz-bezogene Modernismus (32%) und der schweizerische Konservatismus (29%). Die Aussenorientierung steht für eine modern, offene Schweiz, die AusländerInnen im Innern gleichstellt und auf eine eigene Landesverteidigung verzichten möchte. Der schweizerische Modernismus steht ebenso für eine moderne und offene Schweiz, aber mit einer starken eigenen Armee und einer Differenzierung zwischen SchweizerInnen gegenüber AusländerInnen. Der schweizerische Konservatismus vertritt die auf sich selber konzentrierte, konservative Schweiz, die den Einheimischen Vorrechte bewahren will gegenüber Fremden und die in der Frage der Landesverteidigung eine traditionelle Armee favorisiert.

Ergebnis 2:

Bedeutung des schweizerischen Modernismus für die Mehrheitsbildung in Konfliktlagen

Die skizzierte Dreiteilung der Wertmuster führt nicht in allen Fragen zu Konflikten; sie kennt auch Konsensbereiche. Wo es Konflikte kommt es auf die Konstellation darauf an, welche zwei der drei minoritären Wertmuster eine eindeutige Verbindung eingehen; sie bilden in der Regel die Mehrheit, während das dritte Muster in die eindeutige Minderheit versetzt wird.

In der Regel ist dabei der schweizerische Modernismus entscheidend, weil er die Brücke bildet zwischen den verschiedenen Wertmustern. Typisch ist hierfür, dass es sich überwiegend um Vertreter und Vertreterinnen der bürgerlichen Zentrumsparteien handelt oder um Personen, die mit Parteien wenig anfangen können. In der relativen Mehrheit ist diese Position auch in den kleinen und mittleren Agglomerationen des Landes. Soziologisch gesprochen handelt es sich eher nicht um Eliten, sondern um qualifizierte Berufsleute quer durch alle Schichten und Alterslagen. Sind sie sich einig im schweizerischen Modernismus einig, geben sie in Fragen der politisch-kulturelle Polarisierung den Ausschlag in der Mehrheitsbildung.

Ergebnis 3:

Typische Konstellationen von Wertmustern in politischen Entscheidungen

Mustergültig nachvollziehbar lassen sich die Auswirkungen der Konstellationsbildung in Volksabstimmungen, die auf der Dimension der kulturellen Moderne vs. der kulturellen Tradition polarisieren. Zu diesen zählen die Entscheidungen über die Bilateralen, den UNO-Beitritt, die wertmässig durch eine Kombination von Aussenorientierung und schweizerischer Moderne gewonnen wurden, aber auch die Armeehalbierungsinitiative, die unterlag, weil sie einseitig nur die Werte der aussenorientierten BürgerInnen ansprach. Schliesslich zählt auch die 18-Prozent-Initiative hierzu, die vor allem den schweizerischen Konservatismus mobilisierte. Speziell ist die Unterstützung geblieben, weil sie auch einen Teil der schweizerischen ModernistInnen hinter sich wusste, die bei Modernisierungsfrage im Ausländerbereich typischerweise schwankend sind. Schliesslich zeigt(e) sich eine spezielle Konstellation bei der Armee reform, indem hier die schweizerischen ModernistInnen vor allem gegen die schweizerischen Konservativen wie auch gegen den pazifistische Teil der aussenorientierten BürgerInnen kämpften. Entsprechend knapp setzten sie sich durch.

Ergebnis 4:

Konsens- und Konfliktbereiche bei der Präsentation der Schweiz im In- und Ausland

Konsensbereich im Auftritt des Landes nach Aussen zeigen sich bevölkerungsseitig etwa in der Beteiligung der Schweiz an Weltausstellungen. Bester Repräsentant der Schweiz im Ausland ist alt-Bundesrat Adolph Ogi, der bei allen drei Werttypen Anerkennung findet. Er überragt dabei noch andere Persönlichkeiten, die wie Bertrand Piccard, Peter Sauber oder Martina Hingis, nicht für ein politisches Etikett stehen und es deshalb auch einfacher haben, nicht als RepräsentantInnen für einer ganz spezifischen Wertrichtung im politikulturellen Sinne zu stehen.

Unsere Untersuchung zeigt aber auch zahlreiche potenzielle Konfliktfelder für die Präsentation der Schweiz (im In- und Ausland) auf. Dabei reicht die Palette von umstrittenen Symbolen von der EU, über die Öffnungspolitik des Bundesrates, die Bewertung der Neutralität, bis hin zur religiös-mystifizierenden Vorstellung der Schweiz. Hier sind die Gemeinsamkeiten zwischen den VertreterInnen des aufgezeigten Wertmuster ungleich, und es prallen die unterschiedlichen Selbstverständnisse direkt aufeinander. Selbstredend ergeben sich auch andere räumliche Identifikationen, je nachdem, welchen Werttyp man vor Augen hat. Bei den aussenorientierten Menschen gewinnt die EU als Bezugsraum an Bedeutung, während bei den konservativ Binnenorientierten der kommunale Nahraum und die Schweiz als Fernraum dienen.

Konsequenzen bleiben aber nicht nur auf werthaltige Symbole beschränkt. Sichtbar werden die Unterschiede auch in der Haltung zu Ausstellungen generell, die für aussenorientierte Menschen eine höhere Bedeutung haben als für binnenorientierte. Das gilt, sowohl für Ausstellungen im Ausland, wie auch in der Schweiz. Analog dazu wird auch eine ganze Reihe von SchweizerInnen, welche das Land bewusst oder unbewusst symbolisieren, kontrovers beurteilt. Dies gilt nicht nur für RepräsentantInnen mit einem klaren politischen Hintergrund, wie dies bei den Exponenten Walter Frey oder Jean Ziegler der Fall ist. Es trifft auch auf KünstlerInnen zu, wie unsere Analyse von Rockgruppen zeigt. Am wenigsten zeigt es sich noch beim jetzigen Präsidenten.

Fassen wir das Hauptresultat der Studie zusammen: Die Analyse der aktuellen politischen Kultur in der Schweiz zeigt, dass es eine zentrale Dimension gibt, die man als Spannungsfeld betrachten kann, das heisst, die Konsens und Konflikte erzeugt. Dafür ist massgeblich, dass es auf die Polarität von Tradition und Moderne in der Schweiz drei typische Reaktionsweisen gibt: die Aussenorientierung, der schweizerische Modernismus und der schweizerische Konservatismus. Mehrheiten in Konfliktsituationen auf dieser Dimension sind nicht einfach gegeben, denn alle drei Wertmuster bilden eine Minderheit; entscheidender ist deshalb, wer in der Dreiteilung eine Kombination von Wertmuster erreicht; - dies ist offensichtlich themenabhängig und auch vom Geschick der meinungsbildenden Eliten. Gerade dies macht eine der Spannungen – im doppelten Wortsinn – aus!

Der Autor:

Claude Longchamp

45, Politikwissenschaftler, Mitglied des Verwaltungsrates. Vorsitzender der Geschäftsleitung, Leiter Geschäftsbereich "Politik und Staat" des GfS-Forschungsinstituts, Bern, Lehrtätigkeiten im Medienforum der TAMEDIA AG in Zürich und am VMI (Universität Fribourg), vormals Assistent und Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität Bern. Mitarbeit an Projekten des Schweiz. Nationalfonds zur politischen Kultur der Schweiz im internationalen Vergleich. Schwerpunkte der Forschung: Abstimmungen, Wahlen, Parteien, Europäische Integration, Technologiepolitik, politische Kultur und politische Kommunikation, Geschichte und Methoden der Demoskopie. Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet.